L. eleg. m.
628
t

L. eleg. m. 628 t

L. eleg. m.
628
t

Proceſs
der Capuciner bärten.

64B

20.

L. eleg. m
628t

RASIBUS
oder
PROCES
welcher den
Capuciner=
Bärten
gemacht worden,
eine Satyre
entworffen
von einem aus dem Kloſter gelauffenen
Mönch

aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

1760.

B

Bayerische
Staatsbibliothek
München

RASIBVS,
Der gantz abgeſchorne Bart
oder
Der Proceß welcher dem Barte der Capuciner gemacht wurde.

Alexis. Lyſander.

Alexis.

Wie angenehm iſt es, mein werther Lyſander, ſein Leben in der Geſellſchafft ſolcher Leute zuzubringen, welche Witz mit Geſchmack verknüpfen und welche von Natur und durch die Wiſſenſchafften einen hohen Verſtand erreicht haben! Der Cavalier mit dem Sie mich auf ſo eine verbindliche Art bekannt gemacht, war jüngſt mit den beyden Brüdern in Geſellſchafft, deren Gelehrſamkeit man überall ſo ſehr und mit ſo vielen Rechte rühmet. Kaum erfuhr ich es, ſo begab ich mich dahin, um von einer Zuſammenkunfft Vortheile zu ziehen, die nicht anders als geiſtreich ſeyn konte, und ich kan verſichern, daß das Vergnügen die Hoffnung übertraf welche ich davon gefaßt.

Lyſander. Sie haben einen ſehr feinen Geſchmack mein HErr; Sie ſind in der That im Stande, ſich auf andere Leute zu verſtehen und dieſen

ſes kleine Zeugniß, womit ich Ihre Beſcheidenheit beleidige, wird nicht verhindern hinzu zu ſetzen, daß ſie einen ſehr groſſen Verſtand beſitzen, um der Geſchicklichkeit eines Gelehrten wie Sie ſind, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

Alexis.

Es iſt Ihnen ſo gewöhnlich, gegen diejenigen, welche die Ehre haben, mit Ihnen umzugehen, verbindlich zu ſeyn, daß ich Ihnen anders nicht antworten kan, als Sie zu bitten, meiner zu ſchonen, und mich, ſo lange wir hier in der Einſamkeit beyſammen ſind, nur von meinen Fehlern zu unterhalten. Aber das luſtige und aufgeräumte Weſen, welches ich zu meinem Vortheil auf Ihrem Geſicht abgemahlet ſehe erlaubt mir heute nicht in dieſer Abſicht von Ihnen Gerechtigkeit zu hoffen. Deswegen glaube ich, um nicht ſelbſt von mir ein allzuvortheilhaftes Bild zu machen, daß ich die Lobes-Erhebungen, welche ich niemals verdienen werde, übergehen und denen überlaſſen müſſe, welche überall, wie Ihr Gelehrter Freund, Klugheit und Verſtand äußern.

Lyſander.

Diejenigen veedienen kein geringes Lob, welche es nicht verlangen und beſonders, wenn ſie deſſelben ſo würdig ſind, daß man es ihnen nicht abſprechen kan, ohne eine Art von Diebſtahl zu begehen. Dieſe demüthige Meynung von den Eigenſchaften, welche jedermann an Ihnen verehrt und welche Ihnen alleine unbekannt ſind, würden mich verpflichten meiner Schuldigkeit gemäß vieles davon zu ſagen, wenn Sie es erlaubten. Ich werde aber ein tiefes Stillſchweigen beobachten, um Ihnen zuzuhören, denn ich

zweifle

zweifle nicht, daß Sie ſehr begierig ſeyn werden, mich von der geiſtreichen Geſellſchaft zu unterhalten, die Sie ohne Zweifel ſehr hoch ſchätzen. Worinn beſtund der Gegenſtand derſelben? Und welcher that ſich dabey durch den Witz und Verſtand, welchen man geſund nennet, hervor?

Alexis.

Sie werden über die Sache erſtaunen, mein werther Lyſander, welche zur Unterredung Gelegenheit gab. Aber über den Ruhm, den Ihr Freund davon trug, werden Sie Sich nicht verwundern, denn Sie kennen ſeine Gründlichkeit und den Umfang ſeines Geiſtes allzuwohl, als daß Sie an dem, was ihm vortheilhaft iſt, zweifeln ſollten.

Lyſander.

Es iſt wahr, ich geſtehe es, es iſt ihm ſehr gewöhnlich, eine Sache zu beurtheilen, zu ergründen und überall Ruhm davon zu tragen.

Alexis.

Ja, Ruhm trägt er allezeit am Ende einer Unterredung davon, und die trockenſte Sache von der Welt, wird ſo fruchtbar, als man es ſich nur einbilden kan, ſo bald ſie unter ſeine Hände kommt. Aus einem Gegenſtand, welcher keinen Nutzen zu haben ſchien, machte er ein Staats-Intereſſe und von einer Sache, welche Anfangs nur eine Kleinigkeit war, redte er 3 Stunden auf eine ſehr gelehrte Art.

Lyſander.

Das iſt eben das Vorrecht witziger Leute, Gegenſtände, die unendlich trocken zu ſeyn ſcheinen, auszudehnen. Eben daher glaube ich gantz gewiß, daß Ihr Freund bey dieſem Streite allen Ruhm wird da-

von getragen haben. Aber ſagen Sie mir, ich bitte Sie, was war der Gegenſtand davon?

Alexis.

Man brachte den Satz auf die Bahn, ob es anſtändiger wäre, ſich den Bart oft abnehmen zu laſſen, oder denſelben lang, und ſo wie er von der Natur und dem Alter hervor gebracht wird, zu tragen.

Lyſander.

Der Vorwurf iſt luſtig. Die Auflöſung davon muß ſehr ſinnreich geweſen ſeyn und wenn Sie vielleicht glauben mich Ihnen dadurch verbindlich zu machen, wenn Sie nicht erſt die Gründe, die von beyden Seiten gebraucht wurden, anführen wollten; So würden Sie mir nur einen unvollſtändigen und verworrenen Begrif von dem, was in dieſer Abſicht vorkam, geben.

Alexis.

So ungetreu auch mein Gedächtnis iſt, ſo haben Sie doch über mich ein ſo groſſes Anſehen, daß ich meiner Verwirrung ohnerachtet Ihnen ein Genüge leiſten will. Da der Satz unentſchieden blieb, ſo werde ich Ihnen auch wohl weiter nichts als die Gründe von beyden Seiten anführen können, welche ich ſo gut als möglich wiederholen will und es wird Ihnen erlaubt ſeyn, die Sache nach dem, was von beyden Theilen angeführet worden, zu entſcheiden.

Lyſander.

Ich willige in alles und ich werde ſuchen, Sie nicht zu unterbrechen.

Alexis.

Sie können es thun, mein werther Lyſander, wenn

wenn ich mich nicht deutlich genug ausdrücke; denn nichts kan gute Freunde beleidigen.

Lyſander.

Ich werde es niemals an Hochachtung fehlen laſſen, die ich Ihrer Geſchicklichkeit, die Sachen auf eine angenehme Art vorzubringen, ſchuldig bin. Ich bin überzeugt, daß Sie hierinnen ſo genau ſeyn werden, daß ich Sie nur deswegen unterbrechen will, um Ihnen kleine Erläuterungen zu machen, die mir deshalb in den Sinn kommen.

Alexis.

Eine Perſon aus der Geſellſchafft hatte nicht ſo bald ohne Beweiß behauptet, daß ein langer und nachläßiger Bart, ungeſtalt und ſcheußlich lieſſe, als ein anderer erwiederte, daß im Gegentheil ein abgeſchornes Haar, es ſey auch, wo es wolle, ungeſtallt wäre; denn die Natur, welche ihre Geſchöpfe nicht fehlerhaft hervor bringt, habe damit bey nahe alle lebendige Geſchöpfe verſehen, außerdem wäre der Bart ein Zeichen der Hertzhaftigkeit und der Stärcke, wenn man den Aertzten glauben dürffe, welche die Haare als den Grund der Wärme und der Feuchtigkeit annehmen.

Lyſander.

Ich würde dieſer Meynung Beyfall geben und ohne mich auf die Gedancken des **Gallien** zu beziehen, welcher behauptet, daß die Natur die Haare deswegen hervor gebracht, um die Empfindungen und Geheimniſſe des Hertzens und alle verſchiedene Bewegungen deſſelben zu entdecken, die eben durch die Farbe und die Haare erkannt werden, ſo laſſe ich der Meynung des ſinnreichen Arrian bey dem Epictet

einen groſſen Vorzug, welcher glaubt, daß der Bart nur deswegen ſey, um den Unterſchied der Geſchlechter anzuzeigen; Eine Meynung, die mir ſehr gerecht zu ſeyn ſcheint und welche man zu dem Satz vortheilhaft anwenden kan, daß die Haare an dem gantzen Cörper müſten ſtehen bleiben. Nun, was wurde hierüber ferner geſagt?

Alexis.

Eben was Sie jetzt angeführt haben und was **Lactantz** davon hält, daß man nehmlich nach dem Anſehen des Barts die Reiffe des Cörpers und des Alters beurtheile und den geiſtreichen Gedancken des Clemens von Alexandrien, daß GOtt wollte, daß man das hoch ſchätzen müſſe, was eine Unreinigkeit zu ſeyn ſcheint, daß er den Menſchen nur deswegen den Bart giebt, um öfters eine verborgene Weisheit damit anzuzeigen. Die Alten urtheilten eben ſo. Unter andern kan man einen bewährten Schrift-Steller anführen, der ſagt: "Die Weisheit eines Mannes "gab dem erſten Rom vortrefliche Geſetze, welche vor "vielen andern den Vorzug hatten. Und woher kam "dis? Der Stifter davon hatte graue Haare." Er ſetzte hinzu. "Eben ſo wie ein Menſch nicht unter die Leute kommen darf, ohne bekleidet zu ſeyn, eben ſo darf er ſich ohne Bart auch nicht ſehen laſſen, den er eine Kleidung des Kinnes nennt nach dem Vers des 7ten Buchs der Eneide." Ihre Haare ſind vergoldet, "ihr Kinn bekleidet." Dis geſchahe um ſeinen Satz zu beſtärcken, daß der Bart den Menſchen gleichſam als ein Merckmahl der Weisheit gegeben würde, welcher Umſtand ſich auf einen Gebrauch bezog der, von den Römiſchen Käyſern wegen des Wohlſtan-

ſtandes unterbrochen wurde, und der das mündige Alter der Kinder durch eine öffentliche Beſichtigung der Haare feſtſetzte, welche die Knaben und Mädgen an den geheimſten Theilen des Cörpers hatten. Ein Gebrauch der auch bey den Taxieliern im Schwange war, deren Weiber die Gewohnheit hatten das Volck auf den Schall der Trompeten und Paucken zu verſammlen, um demſelben vorzuſtellen, daß ſie keine Mittel hätten ihre Töchter zu verheirathen, ob ſie gleich heirathsmäßig wären; das was ihnen am meiſten zum Vortheil gereichte, war, daß ſie dieſelben in Gegenwart derer, welche etwas zu ihrem Heiraths-Gut beytrugen unvermerckt auskleideten, bis ſie ſie vor denen, welche ſich gegen ſie am freygebigſten erzeigten, gantz nackend ausgezogen hatten.

Lyſander.

Dieſer Umſtand iſt angenehmer als die Sache ſelbſt, worüber man ſtritt.

Alexis.

Es iſt wahr, daß er ſich ein wenig von der Sache entfernt, aber eine Geſellſchaft iſt niemals vollkommner aufgeräumt, als wenn ſie frey iſt.

Lyſander.

Ich geſtehe es, und ich erinnere mich in Abſicht dieſes Umſtandes eben dergleichen, wie Sie itzt angeführt, geleſen zu haben; daß wenn man an dem Alter eines jungen Menſchen oder eines Mädgen zweifelte, man ſie gantz nackend in Gegenwart von 100 Menſchen, welche darüber urtheilen muſten, auskleidete. Ich erinnere mich noch, um zu bekräftigen, daß man das Alter nach der Länge der Haare beurtheilte, daß nach den Geſetzen den Verſchnittnen im 18. Jahre,

welches ohngefähr die Zeit iſt, da das Haar hervorkommt, erlaubt war, Teſtamente zu machen und zu verordnen. Aber fahren Sie fort.

Alexis.

Man betrachtete ein wenig dieſe Gründe, als ein anderer das Wort ergrif und ſagte, daß er nicht gäntzlich den Bart verwerffen wollte, daß er nur den Gefallen tadle den gewiſſe Leute daran hätten, wenn ſie denſelben lang tragen könnten; daß man, um grammatiſch zu reden, ſagte der Bart, aber nicht die Bärte, wenn man von den Bärten der Thiere redte, welches man von den Bärten derer ſagen könte, die denſelben mit ſo vieler Sorgfalt putzen und erhalten. Er behauptete hierauf daß der Bart nur eine Unreinigkeit wäre und daß, eben ſo wenig ein Menſch darinnen eine Zierrath ſuchen müſſe lange Nägel zu haben, man eben ſo wenig glauben ſolte, daß es artig wäre, einen groſſen Bart zu erhalten. Er führte hierauf das Beyſpiel der Einwohner von Antiochien an, welche, wie ein gewiſſer Dichter ſagte keine Bärte trugen; gegen welche der Käyſer Julian eine Vertheidigung ſchrieb, wenn wir der Geſchichte des **Zonaras**, des **Socrates** und des **Sozomenes** glauben dürffen, weil ſie ihn ſpottweiſe einen Bock nannten, da er ſeinen Bart wachſen ließ. Als **Ludwig** der 14 König in Franckreich einen Geſandten nach Rom ſchickte welches ein junger Cavalier ohne Bart war, ſo wurde er nicht gar günſtig aufgenommen, ſondern der Pabſt gab ihm bey der Audientz zu erkennen ob Se. allerchriſtlichſte Maj. nicht einen anſehnlichen Mann der einen Bart hätte, an den Päbſtlichen Stuhl ſenden können, ſo ſagte der Geſandte:

Aller-

Allerheiligſter Vater, wenn Se. allerchriſtl. Maj. der König mein Herr geglaubt, daß die Weisheit im Barte ſäſſe, ſo würden Sie als Geſandten einen Bock an ihre Heiligkeit geſchickt haben. Er redte noch hiervon, als Ihr Freund ihm in die Rede fiel, indem er anfing zu lachen und ſich zu dem Anhänger der langen Bärte wendete und auf eine ſehr artige Manier ſagte: Er müſſe ohne Zweifel von den alten barbariſchen Britten abſtammen, deren Cäſar gedenckt, welche ihren Knebel-Bart ſehr lange wachſen ließen, um ihren Feinden deſto ſchrecklicher vorzukommen. Dieſer Gebrauch wäre bey den Longobarden ſo eifrig beobachtet worden daß ſie ſich gar der Kunſt bedient hätten die Haare ihrer Weiber, wie einen Knebel-Bart einzurichten, um ſie ihren Feinden entgegen zu ſetzen. Eine Gewohnheit, die ſie von dem Athenienſiſchen Frauenzimmer erhalten, welche nach dem Suidas das äußerſte ihrer Haare zu einem Knebel-Bart machten, damit ſie im Geſicht männlicher und fürchterlicher ausſähen. Er erhitzte ſich immer mehr und mehr und ſchrie gegen die Bärte, als ich mir die Freyheit nahm, ihm mit ein paar Worten zu ſagen: Daß man aus zweyen eins beybehalten müſſe, daß ein Menſch, der viel auf ſeinen Bart hielte, entweder ausſerordentlich ſchmutzig oder auf eine ausſchweifende Art zierlich und ſeltſam wäre, daß der Koth, das Ungeziefer und tauſend andere garſtige Dinge denſelben verunreinigten und daß derſelbe nicht anders als mit einer tadelhaften Sorgfalt nett und zierlich könte erhalten werden, daß ein mit allzugroſſer Genauigkeit geputzter Bart eine Mannsperſon weibiſch machte, daß ein nachläßiger den Schein des Laſters äußerte,

wie man meiſtentheils in dem Geſichte der Gefangenen ſieht nach den Gedancken: Der Bart wächſt den Verbrechern.

Lyſander.

Unterſtützte man noch lange dieſe Meynung mit Beyfall? Es ſcheint mir, als wenn man dieſe Sache nicht nach den Sitten der Alten entſcheiden müſſe. Einige trugen ſorgfältig einen langen Bart, andere hatten gar keinen. Bey den Römern war vor dem 54 Jahre des 4ten Jahrhnnderts der Erbauung ihrer Stadt die Kunſt der Balbierer gäntzlich unbekannt und man bediente ſich in der folgenden Zeit, da der Geiſt polirter und feiner wurde, derer zu erſt, welche P. Ticinius Mena aus Sicilien kommen ließ, wie uns Plinius ſagt. Wenn die alten Gallier lange Bärte trugen, ſo laſſen ſie ſich die heutigen Franzoſen abnehmen und wer kan denn hieraus vor die Bärte einen gültigen Beweis ziehen.

Alexis.

Man wird, es iſt wahr, in dieſer Sache nichts gewiſſes ausmachen, wenn man ſich bey Beyſpielen aufhält. Denn wie ihr Freund ſagte, wenn man viele Völcker gewahr wird, welche ihren Bart verabſäumt, ſo findet man wieder unendlich viele andere, welche aus verſchiednen Bewegungs-Gründen eine Art des Gottesdienſtes darirnn geſetzt haben, denſelben zu erhalten. Einige, nach dem Zeugniß des Homer, berührten denſelben, um ihre Verwünſchungen zu bekräftigen, andere thaten eben dis, um die Götrer zu beſchwören: welches man noch in dem Entwurff einiger alten Statuen findet. Der lang gewachſene Bart war bey einigen ein Zeichen der

Traurigkeit und des Kummers, andere lieſſen ihn aus eben der Urſache abnehmen, und wenn wir dem Sveton trauen dürffen, ſo hatten nicht ſo bald mehrere Könige von dem Tode des Germanicus Nachricht erhalten, als ſie ihren Bart ſcheren lieſſen, welches von andern bey ähnlichen Fällen nachgeahmt wurde. Dis iſts beynahe alles was in Abſicht der aufgeworfnen Frage bey dieſer Unterredung vorkam. Mehrere ausgeſuchte Gründe ſind meinem Gedächtnis entfallen, die ſo wohl gegen als vor die Sache waren. Zum Exempel: einer führte zum Vortheil der Bärte den weiſen Befehl des König Davids an, welcher, da er gehört, daß ſeinen Abgeſandten auf Befehl des Hamon die Bärte abgeſchoren worden, befahl, daß ſie ſo lange zu Jericho bleiben ſollten, bis ihr Bart wieder gewachſen wäre, damit ſie nicht in Schimpf kämen. Ein andrer führte in eben der Abſicht eine Begebenheit aus der Geſchichte des Aemonius an, welcher erzehlt, daß Dagobert König in Franckreich den Sadregeſil Hertzog von Aquitanien züchtigen, und ihm, um ihn recht ſehr zu beſtrafen, die Regierung nehmen und den Bart abſcheren ließ.

Lyſander.

Rathen ſie einmal, mein werther Alexis, was man in Abſicht der Bärte vergaß.

Alexis.

Es würde mir viel Mühe koſten, es zu ſagen. Denn ſie redeten ſo gelehrt und ſo hoch von dieſer Sache, daß ich Ihnen nur einen geringen Begrif von ihrem Geſpräch gegeben zu haben glaube.

Ly-

Lyſander.

Führte denn Niemand das Bild oder das Bruſt-Stück des Eſculap an, welchem die Dichter und Mahler einen Capuciner-Bart geben?

Alexis.

Nein, nein, ſie wuſten allzuwohl, daß den Dichtern und Mahlern alles erlaubt iſt und daß dieſe eine Sache eben ſo leicht nehmen als geben können. Aber mein werther Lyſander, erlauben Sie, ſo will ich Ihnen einen artigen Traum von den Capuciner-Bärten erzählen, der mich die gantze Nacht ergötzte, welche auf den Tag dieſer Streitigkeit folgte.

Lyſander.

Sie könten mich nicht mehr verbindlich machen, als daß Sie mich mit Ihren Träumen unterhielten. Die Menge der Dünſte, welche in das Gehirne ſteigen und deren Bewegung die Fäſergen deſſelben erſchüttert, bringen manchmal durch ihre Seltſamkeit ſo reitzende Gegenſtände hervor, daß ein ſolcher Zuſtand hinreichend ſeyn würde, beſtändig glücklich zu ſeyn, wenn er lange dauerte. Wie war denn Ihr Traum beſchaffen? können Sie Sich denſelben noch ſo gut vorſtellen, um mir ein Gemälde davon zu machen?

Alexis.

Ich hoffe, daß ſeine Länge Ihnen nicht verdrießlich fallen wird. Die Verſchiedenheit wird einen ſo neugierigen Geiſt, wie der Ihrige iſt, vergnügen und Sie werden die erſtaunliche Wirckung einer ruhigen Nacht bewundern.

Lyſander.

Vergeben Sie mir meine Ungeduld und erlauben

ben Sie, daß ich Ihnen geſtehe, daß ich gerne von Sachen höre, die die Pfaffen betreffen. Nun, ſagen Sie mir doch was für ein ſchöner Gedancke kam Ihnen von den Capucinern ins Gemüth? Es ſcheint daß ihr Bart Ihre Einbildung eingenommen.

Alexis.

Sie errathen es.

Lyſander.

Der Bart der Capuciner beſchäftigte Ihren ‒ ‒ ‒ ‒ ?

Alexis.

Der Bart der Capuciner wurde in meiner Gegenwart angeklagt, verdammt, abgeſchoren und zu einem gewiſſen Gebrauch beſtimmt.

Lyſander.

Das iſt ein Rätzel für mich. Halten Sie mich nicht länger auf, ich bitte Sie inſtändig und erzählen Sie mir mit einem Wort, alles was ſich zutrug.

Alexis.

Da ich in der Geſellſchaft, von welcher ich Ihnen geſagt, beſtändig heimlicher Weiſe der Parthey Beyfall gab, welche die langen Bärte tadelte, ſo verurſachte der Abſcheu, den ich dagegen hatte, daß mir der luſtigſte Proceß von der Welt ins Gemüth kam.

Lyſander.

Was ſahen Sie anfänglich?

Alexis.

Es kam mir vor, als wenn ich einen an den Pabſt über das Mißfallen der Capuciner-Bärte geſchriebenen Brief leſen hörte, der ihn bewegen ſollte die Abſchaffung derſelben zu befehlen; Ferner als

wenn

wenn ich die Berathſchlagung darüber und die Bann-Bulle leſen hörte.

Lyſander.

Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche, mein werther Alexis, ich habe Zeit genug die gantze Erzählung dieſer Begebenheit anzuhören; und alſo bitte ich Sie recht ſehr alles genau anzuführen und nichts von dieſem ſinnreichen Traum zu übergehen.

Alexis.

Ich willige darein. Sie ſind ein allzu guter Freund von mir, als daß Sie meine ſchlechte Art, Sachen vortragen, nicht entſchuldigen ſollten und weil Sie wiſſen, daß ein Traum allezeit etwas verwirrt iſt, ſo erlaubt ſeine Beſchreibung keine allzu regelmäßige Ordnung. Erſtlich glaubte ich den an Ihro Heiligkeit gerichteten Brief leſen zu hören. Der Innhalt davon war ohngefähr dieſer:

Nachricht an Ihro Heiligkeit von dem Misbrauch der Capuciner-Bärte, um Sie zu derſelben Abſchaffung zu bewegen.

Allerheiligſter Vater,

Der Antheil, den Euer Heiligkeit an dem Frieden und der Ruhe der Gläubigen nehmen und Dero Eifer, der überall zur Erbauung des heiligen Volckes, welches dem allgemeinen Hirten unterworffen, bekannt iſt, giebt mir Anlaß zu glauben, daß Dieſelben mit den Empfindungen einer wahren Freude die Nachricht von dem annehmen werden, was die Unordnungen heben und eine vollkommne Ruhe in der Kirche wieder herſtellen kan. Euer Heiligkeit wiſſen allzu gut, daß die Capuciner, eine neue Art von

Fran-

Fromzißcanern oder verkleideten Barfüſſern, ſich anmaſſen, den Bart, ſo wie er von der Natur und der Kunſt hervor gebracht wird, zu tragen, um ſich durch etwas neues zu unterſcheiden; daher man ſie für Satyrs, Wald-Teufel oder Faunen halten könte. Aber vielleicht ſind Dieſelben nicht recht von dem Misbrauch u. der Unordnung, dazu dieſer Wald von einem Bart Gelegenheit giebt, unterrichtet? Mich däucht, Allerheiligſter Vater, als wenn dieſe wilden Menſchen, welche die Eitelkeit verleitet, von ihren Brüdern den Franziſcanern und Barfüſſern unterſchieden zu ſeyn, es genugſam wären durch die Verſchiedenheit der höltzernen Schuhe, durch den langen Rock, die Sohlen, die ledernen Knöpfe, die mit eiſernen Drat befeſtigt und mit Holtz ausgefüllt ſind, daran ſie ihren Mantel feſt machen, wenn ihre zerriſſene Hoſen etwas ähnliches mit einem Dachfenſter haben, ohne daß ſie ſich bemühen dürffen ihrem Kinn eine Perucke zu halten. Wenn dieſer Umſtand nur eitel lächerlich und unerheblich wäre, ſo hätte die Sache nicht viel zu bedeuten; allein ſie iſt bis auf den höchſten Grad ärgerlich. Es iſt eine von den Pflichten Euer Heiligkeit die Abſchaffung derſelben zu befehlen und eben um Dieſelben zu einem ſo gerechten und billigen Vorhaben zu bewegen, will ich Ihnen itzt dasjenige aufrichtig erzählen, wovon ich ſelbſt ein Zeuge bin, ohne erſt davon ein gantzes Buch zu machen.

Lyſander.

Werden denn einige Begebenheiten auf dieſen Brief folgen?

Alexis.

Ja, Lyſander, und ſehr luſtige. Hören Sie nur,

nur, da iſt gleich eine, die einem Cavalier begegnete, der ſie ſelbſt ſehr artig erzählt.

Als unſer Regiment in einer Stadt von Champagne nahmens Rethel die Winter-Quartiere nahm, ſo gieng ich einſtens ſehr tiefſinnig auſſer die Stadt ſpaziren. Ich wurde ein ſehr prächtiges und neu aufgerichtetes Gebäude gewahr und fragte einen Bauer, wemdis Haus gehöre? Dieſer ſagte mir: es wäre ein Cloſter der Capuciner, welche, um ſich nach Art eines guten einfältigen Bauers auszudrücken, wie Engel lebten und der Seegen des gantzen Landes wären. Ich glaubte meiner Tieffinnigkeit nicht beſſer abhelfen zu können, als mich in die Geſellſchaft dieſer guten ehrlichen Väter zu begeben um mit ihnen von der Ewigkeit zu ſprechen. Das Thor wurde mir von einem jungen Menſchen, der ein Laye war, eröfnet, und der ſo ein unvergleichlich ſchönes Geſicht hatte, daß ich in der That glaubte, dieſes Haus bewohnten Engel. Aber ich wurde bald überzeugt, daß er nur der eintzige wäre. Da er meine prächtige Kleidung ſahe, wurde er ſo beſtürtzt, daß er, ohne mir die ungelegene Stunde anzuzeigen, zu dem Gardian lief, um ihm meine Ankunft zu melden. Die Zeit, welche dieſer Pater brauchte, um ſich zu recht zu machen, brachte mich in Ungedult. Ich ging in das innerſte des Hauſes, wo mich der gute Pater nicht erwartete. Wir ſtiſſen in einem Gang auf einander, wo ich, weil er nicht Zeit gehabt, ſich gantz zu betrachten, über ſein Kinn erſtaunte, das mit Papieren, womit er ſeinen Bart aufkräuſelte, verſehen war. Der Schrecken worein ihn eine ſo unvermuthete Begebenheit ſetzte machte ihn auf einige Zeit unbeweg-

lich

lich, und dis gab mir Gelegenheit einen ſo weibiſchen Kerl recht zu betrachten. Er war nicht ſo bald von ſeiner Beſtürtzung wieder zu ſich gekommen, als er ſich bey mir durch weit hergeholte Gründe zu rechtfertigen ſuchte. Er rieß ſeine Papiergen herunter und ſagte zu mir, daß im Winter nichts ſo umbequem wäre als der Bart, daß, weil der Athem denſelben unvermerckt anfeuchte, er früh Morgens ohne dieſe Vorſicht gefroren wäre. Ich ſtellte mich als wenn ich mich mit dieſem abſpeiſen ließ und antwortete ihm gantz artig, daß die Pomade und das Jesmin-Oel deſſen er ſich bediente, ihn wohl gegen dieſen Zufall ſchützen könte. Es ſtieg ihm eine Röthe ins Geſicht und wir fingen von andern Sachen zu reden an. Die Unterredung, welche von einem ſo ſchlechten Gegenſtand ihren Anfang genommen wurde durch noch thörichtere Dinge fortgeſetzt und endigte ſich mit Galanterien die gar ſehr nach dem Weltlichen ſchmeckten. Man kan leicht dencken auf was für eine Art ich dieſe Schule der Eitelkeit verließ. Ich nahm meinen Rückweg und benachrichtigte meine Cameraden von dieſem Zufall. Einer von ihnen ſpottete über meine Einfalt und erzählte öffentlich in Gegenwart vieler Officiers folgende Begebenheit.

Lyſander.

O wie artig klingt der Streich! Gewiß! Solche Geſchichten wollte ich mehr hören.

Alexis.

Ein Capuciner predigte in einem Dorf nicht weit von Angers. Sein Bart gab ihm ein ehrwürdiges Anſehen. Dieſen in gutem Stande zu erhalten, trug er beſtändig einen Kamm von Schildkröten

und einen andern von Elffenbein bey ſich, welche ihm geſtohlen wurden. Da er dieſer Hülffe beraubet war, ſo beſchloß er, denſelben alle Tage bey einem Wollen-Händler zu kämmen, wo er ihn mit demjenigen Inſtrument, das dieſe Leute zur Wolle brauchen auf ſo eine Art kämmte, daß jedermann darüber lachen muſte.

Lyſander.

Ich mißbillige dieſes gar nicht, ein Prediger muß ja ordentlich gehen.

Alexis.

Auf dieſe Hiſtörgen folgte ein anderes. Ein Jacobiter-Mönch nahmens Policarp konte ſehr geſchickt ſticken. Um dieſen erſuchte die Aebtißin von Montmartre ſeinen Gardian einige Nonnen zu unterrichten, welche ſich mit dieſer Arbeit beſchäftigten. Sie bekamen ihn auf einen Monat. Er wurde von dem Kloſter geſpeißt und unterhalten und er hatte die Erlaubnis einen guten Theil des Tages innerhalb des Gegitters zuzubringen. Dieſer andächtige Lehrmeiſter wurde unvermerckt mit einer jungen Nonne bekannt. Er machte ſich verbindlich ihr mit mehrerer Sorgfalt und Aufrichtigkeit als den andern den feinern Geſchmack in dieſer Arbeit zu zeigen und dieſes veranlaßte zwiſchen ihnen eine groſſe Vertraulichkeit. Er ſchertzte einſtens und erzählte 100 kleine Begebenheiten von der geheimen Bedeutung der Farben derjenigen Seide, welche ſie brauchte. Unterdeſſen verurſachte die groſſe Hitze, daß der arme Policarp ſchläffrig wurde. Er legte ſich mit dem Kopf auf das Näh-Inſtrument und ſchlief ſo ein. Die Nonne welche ihn nicht liebte und gantz ſchamroth

roth wurde über die Freyheit, welche er ſich heraus-nahm und die einen nicht ungegründeten Verdacht einer allzugroſſen Vertraulichkeit verurſachen konte, beſchloß ihm einen Streich zu ſpielen den ſeine Verwegenheit werth war. Sie knüpfte die meiſten Haare ſeines Bartes mit Seide an das Näh-Inſtrument und nähte ſie mit tauſend Nadel-Stichen an. Hierauf gab ſie mit der Glocke ein Zeichen, ſo daß die Aebtißin und die andern Nonnen herbey kamen und den ehrwürdigen Pater aufweckten; welcher ſich wie gewöhnlich erheben wollte, allein nicht wenig beſtürtzt wurde, da er ſahe, daß das Näh-Inſtrument an ſeinem Kinn hing, und daß er der Spott einer gantzen Verſammlung ward.

Lyſander.

Wahrhaftig, mein Herr, ich werde meine gantze Lebens-Zeit daran gedencken.

Alexis.

Die Begebenheit, welche hierauf Ihro Heiligkeit erzählt wurde, hatte ſich an dem Gegitter der berühmten und Königl. Abtey Chelles zugetragen. Der Pater Ambroſius von Caën kam ſehr oft dahin zu einer jungen Koſtgängerin; Er erzeigte ihr ſo häufige Gefälligkeiten, daß man glaubte, daß dieſes Mädgen damit überein ſtimme. Sie vertheidigte ſich lange Zeit gegen die vorgegebene Neigung und verſprach der Frau Aebtißin ſichere Proben von ihrer Gleichgültigkeit und von ihrem Unwillen zu geben. Sie zog ihre Mitſchweſtern zu rathe und beſchloß ihm dieſen Streich zu ſpielen. Da er einſtens tauſend kleine Hiſtörgen im Sprach-Zimmer erzählte und, mit mehrern Affect zu reden ſein Geſicht dem Gegit-

ter gantz nahe brachte, ſo ſtellte ſich unſere Koſtgängerin als wenn ſie ein beſonderes Vergnügen daran fände ſeinen Bart zu berühren und knüpfte ihn im Spaß an das Fenſter-Rähme. So gleich ſagte ſie es einem Mädgen von ihrem Alter, welches die Aebtißin herbey ruffen ſolte; Dieſe begab ſich ins Sprach-Zimmer und hatte kein geringes Vergnügen einen Capuciner zu ſehen, dem der Bart zum Netz diente. Er wandte anfänglich alle ſeine Kräfte an um ſich aus dieſem Handel zu retten aber es war alles vergebens, bis die Aebtißin nach einem Verweiß, den ſeine närriſche Liebe verdiente, glaubte, daß er lächerlich genug geworden und ihm den Bart hart am Kinn abſchneiden ließ.

Lyſander.

Der Streich war ſeiner Verwegenheit und Unverſchämtheit würdig.

Alexis.

Die letzte Begebenheit führte den Titel der Capuciner ein Soldat, oder der in die Falle gerathene Bart. Hier iſt ſie. Ein Capuciner hatte die Erlaubnis erhalten in der Stadt Arras die Faſten zu predigen. Er reiſte von Soiſſons dahin ab. Er kam auf das Schloß Mailly nahe bey Corbie, wo der Herr Marquis ihn und ſeinen Frater ſehr prächtig aufnahm. Nach der Abend-Tafel ließ er ſie in den Saal führen wo die prächtigſten Meublen des Hauſes waren. Unſere Capuciner hatten nicht ſo bald ihr Gebet verrichtet, welches ohndem nur vor ſie geſchahe, als ſie alles was in dem Saal war, betrachteten. Unter andern war ein Tiſch mit einem groſſen türckiſchen Teppich bedeckt, auf welchem zur Pracht alle Beute eines Kriegers

lag

lag, als die Sturm-Haube, der Pantzer, der Bein-Harniſch, die Pantzer-Handſchuh, die Sporn und das übrige. Unſer Pater nähert ſich dieſem Tiſch, betrachtet mit vielen Vergnügen dieſe ritterliche Pracht und läſt endlich die Begierde bey ſich aufſteigen, ſich mit dieſer gantzen kriegeriſchen Rüſtung zu bekleiden, um das beſchwerliche und angenehme davon zu beurtheilen. Er ziehet ſich mit Hülfe ſeines Bruders dieſe eiſerne Kleidung an, ſetzt ſich die Sturm-Haube auf den Kopff, auf welcher zu ſeinem gröſten Vergnügen ein ſehr koſtbarer Feder-Buſch war. Er ſpatzirt in dem Saal herum, betrachtet ſich im Spiegel, bewundert ſich und glaubt ſich dieſer Kleidung eben ſo gut zu entledigen können, als er ſie angezogen; aber ſieht ſich erſtaunlich betrogen da ſein Bart von dem Schloß der Sturm-Haube eingeklemmt iſt, als er ſie los machen will. Er bemerckt zwar eine kleine Feder, vermittelſt welcher das Schloß abgeſchnapt; allein die Eröffnung eines ſolchen Schloſſes iſt gemeiniglich nur dem Cavalier bekannt, welcher ſich dieſer Waffen bedient. Er giebt ſich alle Mühe, zerrt, drückt, gebraucht ſeine Nägel, und nimmt ſeinen Bruder zu Hülffe, um ſich loß zu reiſſen; aber vergeblich. Er ſchwitzt, er ſchimpft, wird ungeduldig, aber diß alles hilft ihm nichts. Ja er ſo wohl als ſein Bruder werden endlich ſo ermüdet und abgemattet, daß er ſich entſchlieſſen muß, die Nacht auf einem Stuhl hinzubringen, bis ihnen der Tag die Beſchaffenheit des Schloſſes beſſer entdeckte. Der Tag kommt man fängt von neuen an, ſich zu bemühen, man martert ſich mehr als zuvor ohne was auszurichten. Es ſchlägt Neune, die gnädige Frau

ſendet in den Saal ein Mädgen um den Pater zum Frühſtück einzuladen. Sie wurde ihn nicht ſo bald ob gleich nur halb hinter der Thüre in dieſer ungewöhnlichen Kleidung gewahr, als ſie das Creutz für ſich machte und gantz erbärmlich ſchrie. Weywaſſer, Weywaſſer her, der Teufel iſt in dem Saale. Vor Schrecken bekam ſie das Fieber. Der Herr und die Frau kommen bey dem Lermen herbey, finden den Capuciner vermaſchkirt und ſeinen Bart eingeklemmt, vergnügen ſich ſelbſt darüber und ſchmeicheln noch ſeiner Neugierde, um ihn der Verwirrung zu überheben.

Lyſander.

Wachen Sie ja hier nicht auf. Ich befürchte es immer, denn die Träume werden öffters unterbrochen.

Alexis.

Nein, nein, mein werther Lyſander, meine Einbildung ging vor dismal noch weiter.

Lyſander.

Hören ſie nur, der Pabſt bekam ja dieſe Nachricht und ließ ſich die ärgerlichen Begebenheiten vorleſen. Was hatte es denn für eine Wirckung bey ihm?

Alexis.

So bald der Pabſt einige von ſeinen Vertrauten, die gewiſſenhafte Männer waren, zu rathe gezogen, ſo faſte er den Vorſatz die Capuciner-Bärte abzuſchaffen, deswegen er folgende Bann-Bulle heraus gab.

Bann-

Bann-Bulle gegen den Capuciner-Bart.

Innocentius, oberſter Biſchoff, Knecht der Knechte GOttes, zum ewigen Andencken ſeines Abſcheues gegen das Ergerniß der Kirche.

Seit dem die Barmhertzigkeit GOttes und nicht unſere eigene Verdienſte uns zu der Würde des Oberſten Biſchoffs erhoben, haben wir alle unſere Bemühungen und Sorgfalt dahin gerichtet in der Chriſtlichen Kirche, die uns untergeben iſt, dieſe vollkommne Einigkeit und die gerechte Mäßigung zu erhalten, welche uns der Gemeinſchaft des Sohnes GOttes würdig macht. Wir haben nicht allein geſucht, die Sitten zu verbeſſern, ſondern auch alles das, was entweder unmittelbar oder mittelbar etwas zur Heiligkeit und Unſchuld beyträgt, anzuordnen. Da der Ruf von unſerm Eiffer auch die Meere durchſchritten, ſo haben mehrere gottſelige Perſonen, die gewiß von oben her gerührt worden, und deren Gottesfurcht, aufrichtige Frömmigkeit und uneigennützige Chriſtliche Liebe überall bekannt iſt, ein Verlangen getragen, ſo viel ſie im Stande ſind, etwas zur Erbauung der Kirche und zur Ausführung des Vorhabens, welches wir gefaſt, beyzutragen und haben uns wichtige Nachrichten gegeben, in Abſicht vieler Mißbräuche, die zu verbeſſern ſind und die, wenn man ſie überhand nehmen lieſſe, unvermerckt in der heiligen Kirche eine gefährliche Zerrüttung verurſachen würden. Unter mehrern andern Dingen, die uns

von dieſen wahren Kindern unterthänigſt vorgeſtellt worden, war der Mißbrauch und das Ergerniß, davon der Bart einiger unſrer Kinder die Quelle iſt, dasjenige, welches uns am lebhafteſten gerührt und bewogen, an deren Abſchaffung aufs eifrigſte zu arbeiten. Wir haben einige Zeit erlaubt, daß die Capuciner eine neue Art von Barfüſſern, ſo lange Bärte, als ſie von der freygebigen Natur hätten, tragen dürften, um ſich von denen, welche ein etwas gelinderes Gelübde haben, zu unterſcheiden. Dieſe Bärte gaben ihnen einige Zeit Lehren der Ernſthaftigkeit und erinnerten ſie, daß ſie Menſchen wären und daß ſie folglich nicht ins unvernünftige verfallen müßten. Allein da ſich die Eigenliebe überall unvermuthet einſchleicht und die ſchändliche Neigung und das verderbte Weſen des menſchlichen Hertzens allezeit die heiligſten Gegenſtände zur Sünde und Ergernis anwendet, ſo haben wir mit vieler Traurigkeit und Schmertzen vernommen, daß der Bart der Capuciner eben die Wirckung habe und daß, da die Nachläßigkeit im äuſſern eine rechte Sparſamkeit der Zeit ſeyn ſollte, welche man auf weit nützlichere Dinge verwenden könte, dieſer Bart ihnen nicht nur zum Zeitvertreib diente, ſondern ihnen auch die koſtbarſten Augenblicke ihrer Einſamkeit raubte, um ſie mit dem Brenneiſen, dem Spiegel und wohlrichenden Waſſern hinzubringen. Dieſe Entheiligung und dieſer Mißbrauch der Freyheit, welche wir ihnen bishero gelaſſen, würde noch nicht im Stande geweſen ſeyn, uns zu bewegen die Abſchaffung derſelben anzubefehlen, wenn nicht dringende und faſt tägliche Vorſtellungen und tauſend ſträfliche Unordnungen, davon die

die Capuciner Urheber ſind, uns genöthigt hätten, den Entſchluß zu faſſen, dieſe Bann-Bulle heraus zugeben, um einen Misbrauch der von Tag zu Tage fürchterlicher werden könte, von Grund aus weg zu räumen. Es iſt genug, wenn wir ſagen, daß wir von der Gröſſe und dem Wachsthum dieſer Unordnung gäntzlich unterrichtet und überzeugt ſind, ſo daß unſer Befehl mit der ſchuldigen Unterthänigkeit aufgenommen werden muß, ohne erſt weitläuftig die Gründe zu unterſuchen, welche uns dazu bewogen. Nicht das Futteral in welches der Pater Raphael die Nacht über ſeinen Bart ſteckt, noch die Begebenheiten an dem Gegitter von Chelles und Montmartre, noch die Geſchichte welche einem ſehr Gottsfürchtigen Cavalier zu Retel begegnet iſt, noch die Gauckeley des Soldaten Capuciners, deſſen Bart einer ſo verdrießlichen Begebenheit ausgeſetzt geweſen, alle dieſe Dinge ſage ich, ſind alleine nicht im Stande geweſen, mich zu dem Entſchluß zu bringen, die Capuciner-Bärte abzuſchaffen; ſondern die Ungelegenheiten und der tödtliche Verdruß, welcher uns alle Tage zugefügt wird, wenn wir Erzählungen unzähliger Narrheiten von dieſer Art hören, welche eben ſo ſehr unſere Ohren verletzen als ſie die Augen der Gläubigen beleidigen. Deshalb befehlen wir, um uns dem Wachsthume eines Uebels zu widerſetzen, welches von Tag zu Tag gefährlicher werden könte, das Bart-Scheren an, und zwar ſo, daß die Capuciner ihren Bart dergeſtalt abſcheren laſſen, daß man davon nicht die geringſten Spuren an ihrem Kinn gewahr wird. Und weil uns nicht unbekannt iſt, daß einige unter ihnen, ſo unterwürffig ſie ſich auch gegen

uns erzeigen, nicht über eine ſolche Abſchaffung erſtaunen werden, ſo wollen wir nach unſerer Gewohnheit mit der Schwachheit unſerer Kinder ein Mitleiden tragen, und ihnen auſſer der Gnade unſerer Apoſtoliſchen Freygebigkeit, der ſie ſich durch den Gehorſam gegen uns würdig machen werden, folgendes zu geſtehen. Wir erlauben, damit keine Entſchuldigung dabey vorgehe, daß dieſe Bärte zu einem ſo heiligen und erhabnen Gebrauch beſtimmt und angewandt werden ſollen, daß die Capuciner dadurch bewogen werden müſſen ſich nicht allein ſchleinig zu unterwerffen, ſondern auch unſere Gunſt und unſern Eiffer zu loben. Dieſe Bärte können zum Exempel angewandt werden zu Wey-Wedeln, zu unſern heiligen Pantoffeln ſie damit auszuſtopffen, zu allerhand groſſen und kleinen Bürſten für uns. Einige, und hauptſächlich die rothen kan man zu Hüten vor unſere ehrwürdigen Brüder, die Cardinäle, anwenden. Anderer kan man für unſere Caroſſen-Pferde zu Feder-Büſchen gebrauchen. Anddere können angewandt werden, die Matratzen in unſerm Cabinet damit zu beſetzen. Damit nun nicht einige von dieſen Bärten verderben möchten, welche uns aus vielen und verſchiedenen Gegenden dürften zugeſchickt werden, ſo wollen wir, daß der Pallaſt unſeres wertheſten Bruders des Cardinal Cibo ihnen zum Magazin diene, und der eintzige Ort ſey, wo dieſe Koſtbarkeit verwahrt wird. Und weil es ihm eine groſſe Beſchwerlichkeit verurſachen würde, wenn er ſie eintzeln und nach und nach bekäme, ſo beſchwören wir unſere in JEſu Chriſto geliebte Kinder, die Gardians der Capuciner-Klöſter, die Bärte ihrer Untergebenen beſon-

beſonders zu ſammlen, damit ſie alle mit einander zugleich abgeſchickt und an den beſtimmten Ort verwahrt werden können. Und damit dieſer gegenwärtiger Befehl und alles was darinnen enthalten, an alle diejenigen komme, an welche er gerichtet iſt, daß Niemand ſich mit der Unwiſſenheit entſchuldigen darf; ſo wollen und befehlen wir, daß er laut und öffentlich in der vaticaniſchen und lateraniſchen Kirche von unſern Notarien geleſen werde, und daß man denſelben ſo gleich abſchreibe und an die Thüren dieſer Kirchen und der Apoſtoliſchen Cantzeley, wie auch an die gewöhnlichen Oerter auf dem Platz der Flora anheſte; damit unſer Befehl ſo viel Anſehen und Gewalt habe, daß er zwey Monate nach der öffentlichen Bekantmachung, vollſtreckt werde, als wenn er einem jeden beſonders wäre vorgeleſen worden. Niemand, wer es auch ſey, erkühne ſich auf eine verwegne Art, dieſen Statuten, Decret, Vorſchriften und Befehl ſich zu widerſetzen und entgegen zu handeln, wenn er ſich nicht zur Straffe vor ſeine Boßheit, da er ſich einer ſo nothwendigen Verbeſſerung der Kirche widerſetzt, unſerer Ungnade ausſetzen will.

Gegeben zu Rom,

Lyſander.

Wurde dieſe Bulle dem General des Ordens denn zugeſchickt?

Alexis.

Es geſchahe drey Tage hernach.

Lyſander.

Ich zweifle nicht, daß der General nicht wenig ſich wird darüber gewundert haben, denn Niemand als er verliehrt hierbey mehr, weil derjenige zu dieſer

Würde erhoben wird, welcher den längſten Bart hat.

Alexis.

Es iſt dem Volck erlaubt zu erzählen und darüber zu lachen. Aber wir wollen wieder auf unſere Begebenheit kommen. Der General hatte nicht ſo bald den Befehl Sr. Heiligkeit empfangen als er mit den vornehmſten ſeines Cloſters berathſchlagte, was bey einem ſo wichtigen Umſtand zu thun ſey. Sie beſchloſſen dem Cardinal Patron des Ordens ihre unterthänigen Vorſtellungen zu thun, um ihn zu bewegen, daß er dem Pabſt das Unrecht, welches er ihnen zufügte, vorſtellen, und denſelben bitten möchte die Bann-Bulle zu unterdrucken.

Lyſander.

Wie wurden ſie von dem Cardinal aufgenommen?

Alexis.

Sehr günſtig, denn die Generale eines Ordens machen zu Rom eine groſſe Figur. Der Cardinal verſprach ihnen ſeine Bitten mit den ihrigen zu verbinden und ſein gantzes Anſehen zu ihrem Vortheil anzuwenden. Er hielt ſein Verſprechen. Er machte den Tag darauf dem Pabſt ſeine Aufwartung, und da er ihn bey guter Laune antraf, ſo ergrif er die Gelegenheit mit ihm von der Bulle zu ſprechen, die den groſſen Bärten ſo nachtheilig war. Er führte viele Gründe vor die Sache an und bat Ihro Heiligkeit das heilige Collegium zuſammen kommen zu laſſen, um nach den meiſten Stimmen ein Urtheil zu fällen.

Ly-

Lyſander.

Erhielt er dieſe Gnade vor dem Pabſt?

Alexis.

Er erhielt ſie, und am folgenden Tag kam die Sache in der Verſammlung der Cardinäle in Berathſchlagung, da denn der Cardinal Patron des Ordens die erſte Sitzung mit folgender Rede eröffnete.

Rede des Cardinal Patrons des Ordens zur Vertheidigung der Cupuciner Bärte.

Es iſt nur allzuwahr, allerheiligſter Vater, daß Sie der Stadthalter JEſu Chriſti auf der Erde ſind; Sie ſind ein vollkommnes Bild aller derer Tugenden, die er ausgeübt, daß Niemand iſt, der Sie nicht bey dieſen Merckmahlen erkennen würde. Wenn die Demuth ſeine gröſte Tugend geweſen, ſo macht ſie auch Dero Haupt=Caracter aus und ich kan deshalb keine gröſſere Probe anführen als die Gegenwart womit Sie dieſe erlauchte Verſammlung beehren, um den Umſtand von dem Barte der Capuciner unterſuchen zu laſſen, welche Sie nicht mit Unrecht Ihres Tadels würdig gehalten. Ew. Heiligkeit haben ſeit kurtzem deren Abſchaffung befohlen; ich zweifle nicht, daß nicht gerechte Gründe Dieſelben bewogen dieſes zu thun und ich will nichts weniger als hartnäckig behaupten, daß ſie ungerecht wären; ſondern ich habe mich entſchloſſen uuterthänigſt die Gründe anzuführen, welche die Capuriner, deren Sache ich vertheidige, vor hinlänglich halten Ew. Heiligkeit zu bewegen, ihnen Gnade wiederfahren zu laſſen. Die Capuciner, allerheiligſter Vater, als

Leute ohne alles gezwungene Weſen und Feinde der weltlichen Pracht, um Zeit zu haben GOtt mit mehrerer Aufmerckſamkeit zu dienen, laſſen ihren Bart wachſen, damit ſie ſich erinnern, daß ſie Menſchen ſind. Sie dürffen nichts thun, das ihrem Stande nicht gemäß wäre, da ſie das ausdrückliche Verboth GOttes, wie die Prieſter des alten Teſtaments, haben, ſich den Bart abnehmen zu laſſen. Nicht von heute an hat man dieſe Gewohnheit einführen wollen. Schon der meiſte Theil der erſten Gläubigen erhielten den Bart, nach dem, was Clemens von Alexandrien ſchreibt, daß es ein Verbrechen geweſen ſich den Bart abzuſchneiden. Man wird ohne Zweifel einwenden, daß der Bart dem Menſchen ein wildes Anſehen giebt und dis iſt eben der Grund dieſer guten Paters. Was für einen Umgang haben diejenigen wohl mit der Welt nöthig, welche ihr entſagt, und davon ſie ein moraliſcher Tod trennt? Man ſieht ſie als Satyrs an, ey nun, ſind ſie denn nicht vor die Wüſten gebohren? Wenn weiſe Leute, die Tugenden dieſer alten Philoſophen, der Stärcker in ihrer Verachtung der Mode-Gebräuche nachahmen, warum ſollten ſie nicht die Merckmahle beybehalten, wodurch man ſie von andern Menſchen unterſcheiden konte? Dis iſt ein Abris der Rede des Cardinals.

Lyſander.

Es ſcheint als wenn ein anderer Einwürffe dagegen gemacht.

Alexis.

Ohne Zweifel, und hier ſind ſie.

Re-

Rede eines andern Cardinals gegen die Bärte, um die Gerechtigkeit ihrer Abſchaffung zu unterſtützen.

Es ſcheint, allerheiligſter Vater, daß die Capuciner, deren Bart Sie ſo rechtmäßig verdammt, ſich eben nicht über die Weisheit Ihres Befehls zu beklagen wüßten. Wenn dieſe guten Paters, den Bart mit ſo vieler Kunſt und Sorgfalt unterhalten, um dem Geſetz ein Gnüge zu leiſten, wer ſieht alsdenn nicht, daß ſie ſich nur auf Eitelkeit und Einbildung dazu verſtehen, weil das Geſetz, welches den Prieſtern verbiethet den Bart abnehmen zu laſſen, ihnen auch zugleich unterſagt, ſich eine Platte ſcheren zu laſſen, welches ſie doch alle Tage, wie es ſcheint zur Verachtung dieſes Geſetzes thun. Einer von den alten Geſchichtſchreibern erzählt von den Egyptiſchen Prieſtern, daß ſie die Gewohnheit hatten, ſich nicht allein den Bart, ſondern auch alle Haare an dem gantzen Cörper abſcheren zu laſſen, und zwar aus Furcht, wie er ſagt, es möchten einige von dieſen kleinen Thiergen, welche ſo oft in den Haaren ihre Wohnung aufſchlagen, in das Opfer fallen. Dieſe Leute thaten es um ihren Götzen Ehrfurcht zu erzeigen. Warum wollen es, denn die Capuciner nicht auch thun, die ſich ſo oft dem Altar des wahren GOttes nähern? Sollten Sie nicht vor den Ausſpruch der vierten Kirchen Verſammlung zu Carthago einige Achtung haben, welche den Prieſtern ausdrücklich verbiethet ihre Haare und Bärte ſtehen zu laſſen. Und wenn nach dem heiligen Hieroymus und nach den Ceremonien der Kirche das Haar abſcheren ein Merckmahl der Verachtung eitler und irdiſcher Dinge iſt, warum

will man denn an dem Kinn einen Wald ſtehen laſſen? Wenn man den Bart deswegen abſcheren läſt, um dem Teufel die Gelegenheit zu benehmen, den Menſchen Fallſtricke zu legen, wie viel tauſend Teufeln werden daher die Bärte nicht dienen, ihren Zweck zu erreichen? Es ereignet ſich nur allzuoft, daß die Capuciner hierbey gefangen werden. Wenn das wohlrichende Waſſer von Jonquille, die Pomade von Tuberoſen und Jeßmin reden könten, was würde man da nicht hören! Die Beyſpiele und die ärgerlichen Hiſtorien, wovon man Euer Heiligkeit unterrichtet hat, und tauſend andere, die ſich alle Tage zur Verſpottung der Kirche zutragen, zeugen von dem Aberglauben und der Eitelkeit der Bärte ſehr nachdencklich. Euer Heiligkeit haben die Sache aufs reiflichſte überdacht, da Sie eine Bann-Bulle herausgegeben, um dieſe Ungeheuer auszutilgen und alſo glaube ich, daß es auf Dero Anſehen, Dero Klugheit, Dero Gerechtigkeit, Dero Eifer und hauptſächlich auf Dero beſondere Neigung zu dem Orden ankommen wird, die Bulle zu beſtätigen und vollziehen zu laſſen.

Dieſe zwey kurtzen Reden waren nicht ſo bald geendigt, als man im Voraus Geräuſch hörte, welches die Gründe verurſachten, die beyde Theile anführten, und welches ſo gleich aufhörte, als der Pabſt die Stimmen der Verſammlung ſammlen ließ. Die Anzahl derer, welche vor die Beſtätigung der Bulle eingenommen waren, befand ſich weit ſtärcker, als die Parthey derer, die den Capuciner-Bärten günſtig waren; Ihro Heiligkeit beſtätigten Dero erſten

Aus-

Ausſpruch mit lauter Stimme und ſagten, daß ſie dieſe Erklärung ſelbſt vom Himel empfangen hätten.

Lyſander.

Ich zweifle, ob dieſe Beſtätigung den Capucinern ein Vergnügen verurſacht.

Alexis.

Und ich auch. Ich vergaß noch Ihnen zu ſagen, daß Ihro Heiligkeit verlangten, daß Dero Urtheil, aufs ſchleinigſte vollzogen würde, außerdem würden Sie gegen die Rebellen mit Ihrem Bann donnern. Desgleichen verlangten Sie, daß der General des Ordens ſo gleich vom Cardinal Patron, der die Parthey der Bärte genommen hatte, benachrichtigt würde. Der General bat um Zeit, eine außerordentliche Verſammlung anzuſtellen; nicht um über die Vollziehung der Bulle zu berathſchlagen, ſondern Gelegenheit zu haben, ſie mit mehrern Anſehen annehmen zu laſſen.

Lyſander.

Ich kan mir nicht einbilden, daß die Bulle wohl aufgenommen worden. Warum war ich denn nicht dabey oder warum träumte ich nicht, wie Sie, um die Stellungen und das Geſchrey dieſer Leute gewahr zu nehmen?

Alexis.

Sie verliehren nichts von allem, was ſich in dieſer Verſammlung ereignet. Ich war dabey und bemerckte alles ſehr genau.

Lyſander.

Ich erwarte die Erzählung mit vieler Ungeduld. Verzeihen Sie, ich bitte Sie, meiner Neugierde.

Alexis.

Sie ſind nicht ohne Grund neugierig. Jedermann würde ſich über eine ſolche Comedie vergnügen.

Das General Capitel wurde demnach zuſammen beruffen. Die Provincialen und Deputirten begaben ſich dahin und nach dem gewöhnlichem Gebet laß der Secretair der Verſammlung die Bulle vor. Dieſer fiel in Ohnmacht, da er ſahe, daß die Capuciner ihren Bart gantz abſcheren ſollten und war nicht im Stande im Leſen fort zu fahren. Das Erſtaunen und der Unwille wurden allgemein. Man redte einige Zeit nur mit den Augen, als ſich die Oberſten der Verſammlung bemühten durch Troſtgründe den allgemeinen Schrecken zu lindern. Denn ſie waren ſchon wieder zu ſich gekommen, da ſie dieſes Urtheil bereits zum 2ten mal hörten, und es ihnen folglich auch nicht ſo viel Schrecken als den übrigen verurſachen konte.

Lyſander.

Was für Blumen der Rede-Kunſt wandten ſie an? ſagten ſie nicht, daß man über ihren Bart eifferſichtig wäre?

Alexis.

Einer von den Oberſten ergrif das Wort und hielt folgende Rede an die Verſammlung.

Meine Brüder; Euch kan nun der Gegenſtand nicht mehr unbekannt ſeyn, der uns von ſo entfernten Provintzen hieher ruft. Es iſt die Erhaltung eines unſerer ſchönſten Privilegien. Man will uns unſere Bärte nehmen. Zuſammen verſchworne Feinde haben gegen uns alle Kunſtgriffe und teufliſche Mittel angewandt um ihr Vorhaben auszuführen. Wir ſind in ihre Netze gefallen. Da der

Wolf

Wolf in die Schäferey gerathen, ſo hat er das Schaaf ergriffen. So tödtliche und ſo unerwartete Streiche können nur von der Hand des aufgebrachten und rächenden Himmels kommen. Es muß einer von unſern Brüdern allzuviel Achtung vor ſeinen Bart gehabt und dadurch dieſes Gewitter über uns verurſacht haben. Wir wollen daher den Zorn des Himmels beſänftigen und ihn demüthig bitten dieſen Streich von uns abzuwenden, welcher uns gewiß trift, wenn er uns noch nicht getroffen, und Sr. Heiligkeit zum Vortheil unſerer Bärte leutſeligere Gedancken einflöſſen, damit ſie wegen wichtiger Gründe dis Urtheil zum Kummer unſerer Feinde aufheben möchten. Unterdeſſen, meine Brüder, wollen wir zur Erhaltung eines ſo koſtbaren Gutes einſtimmige Gelübde thun. Und ich glaube, daß es ſehr vortheilhaft ſeyn wird alle in der Welt zerſtreute Klöſter unſeres Ordens von dem letzten Urtheil des heiligen Stuhls zu benachrichtigen, damit die Gelehrteſten unter ihnen, welche einige Gründe aufbringen können, die im Stande ſind Ihro Heiligkeit zur Aufhebung der Bulle zu bewegen, uns dieſe Gründe zuſchicken können, und zwar ſo bald als möglich. Man fänd dieſe Meynnng ſo billig, daß ſich die gantze Verſamlung dazu entſchloß und mit gemeinſchaftlicher Stimme Amen ſchrie.

Lyſander.

Schrieb man überall hin?

Alexis.

Ja und dieſer Briefwechſel ſetzte aller Gemüther in Unruhe. Man ſahe die Felleiſen der Poſtilions nur mit Briefen unter dem Siegel des heiligen

Franciſcus angefüllt. Franckreich, Spanien und Flandern ſahen ſich äußerſt von dem harten Befehl Ihro Heiligkeit beleidigt. Einige ſagten, daß ſie nichts wollten damit zu thun haben, andere behaupteten, es müſſe ſich ein jeder der Sache annehmen. Man bemerckte, daß der meiſte Theil der jungen Leute ſich nicht darum bekümmerte und daß die Alten die eintzigen waren, bey welchen die Vollziehung der Bulle Wiederſtand fand. Man ſtellte in allen Provintzen Verſammlungen an, deren Entſchlüſſe nach Rom geſchickt wurden, wo man alles ſammlete was vor oder gegen die Bulle ans Licht kam.

Abriß von den Klagen der alten Capuciner in Franckreich, Spanien und Flandern.

1.) Der Pabſt hat alle Gewalt über die Seelen, welche er auch aus dem Fegfeuer hervorſucht, wo er ſie nach ſeinem Gutbefinden leiden läßt; aber dieſe Macht erſtreckt ſich nicht über die Cörper und folglich auch nicht über die Bärte.

2.) Der Pabſt, weit entfernt der Urhebrr von Schwachheiten zu ſeyn, muß als ein liebreicher Vater ſeine Kinder vor Kranckheiten ſchützen: Nun kan er einigen nicht den Bart nehmen laſſen ohne ſie der Krätze und dergleichen Uebeln auszuſetzen; Folglich muß er ihnen den Bart laſſen.

3.) Der Pabſt hat Ernſthafftigkeit genug, ohne erſt andere deswegen zu beneiden.

4.) Die Kirche hat einen Abſcheu vor Blutvergieſſen und morden, deßwegen darf der Pabſt auch nicht befehlen, daß man ſich den Bart abſcheren ſoll, weil

weil er dadurch an tauſend kleinen Thiergen einen Mord begehen würde. Der Pabſt muß menſchlicher dencken.

5.) Der Paſt muß allem zuvor kommen, was zum Laſter Anlaß giebt. Nun kan das Bartabſcheren dazu Gelegenheit geben, weil man die Capuciner nicht ſo leicht erkennen würde, wenn ſie an verdächtige Oerter gehen. Folglich ſoll er nicht allein die Bulle aufheben, ſondern auch allen Capucinern Puder und Oel austheilen laſſen, damit ihr Bart deſto beſſer wächſt.

6. Niemand mehr als der Pabſt muß die Wercke der Barmhertzigkeit ausüben und die Nackenden eher bekleiden als entblöſſen.

7. Der Pabſt muß bedencken, daß die Capuciner ihren Bart zu vielen brauchen können und daß es eine Grauſamkeit und ein unerhörter Geitz seyn würde, ihnen denſelben zu nehmen.

8. Der Pabſt iſt reich genug, ſeine Pantoffeln ausſtopffen, ſeinem Maulthier Halfter machen ſeine Stühle ausfüllen, ſeinen Caroſſen-Pferden Feder-Büſche machen, ſich Bürſten verfertigen, ſeine Matratzen beſetzen und ſeinen Cardinälen Hüte machen zu laſſen, ohne daß er erſt die armen Capuciner ihrer Bärte beraubt.

9. Endlich hat der Pabſt einen beſtändigen Krieg gegen die Macht der Teufel zu führen und deswegen muß er eine Militz unterhalten deren Anſehen ſcheußlich und die Teufel zu erſchrecken im Stande iſt.

Dis iſt ohngefehr ein Theil und das weſentliche von dem, was die Capuciner angeführt ſich zu vertheidigen.

Lyſander.

Was ſagten denn die jungen Leute dazu? Hatten ſie eben die Gedancken?

Alexis.

Keinesweges. Sie unterſchrieben nicht nur die Bulle, ſondern ſie führten auch einige Gründe an, um Ihro Heiligkeit zu bewegen, daß ſie die Bulle beſtätigen möchten.

Gründe, welche von den jungen Capucinern angeführt wurden, um Ihro Heiligkeit zu bewegen, auf die Vollziehung der Bulle zu dringen.

Der Bart kommt nur den Katzen, den Ratten, den Ziegen und den Tiegern zu.

Unſer Gelübde der Armuth und des Gehorſams beraubt uns unſerer ſelbſt und alſo auch des Genuſſes unſerer Bärte.

Die Ernſthaftigkeit, welche von dem Bart herkommt iſt heuchleriſch und folglich muß ſie vertilgt werden.

Der Pabſt hat alle mögliche Gewalt ſo wohl über unſere Seelen als über unſere Cörper und folglich um ſo viel mehr über unſere Bärte.

Das beſte Mittel dem Verderben der Zeit zuvor zu kommen, welche wir täglich auf die Spiegel, das Brenneiſen und die Wachs-Pomade verwenden, iſt, wenn man den Befehl ertheilt, die Bärte abzuſchaffen.

Wir können den Teufeln mächtig genug widerſtehen, wenn man uns gleich den Bart nimmt, weil ſie uns nicht dabey ergreiffen können.

Es iſt gegen das Gelübde der Armuth ein ſtarckes

ckes Gefolge um ſich zu haben, deswegen iſt es vor den Pabſt eine Pflicht uns die Bärte abſcheren zu laſſen, damit unſer Gefolge oder unſere Trouppen ein wenig verringert werden.

Endlich könnte der allerheiligſte Vater der zärtlichen Liebe vor unſere Bärte nicht beſſer ſchmeicheln, als wenn er ſie zu dem angezeigten Gebrauch beſtim̃t. Man rühme die dem Bart des Nero erzeigte Ehre, welcher geheiligt und dem in dem Tempel des Capitoliniſchen Jupiters geopfert wurde und in einem goldnen mit Diamanten beſetzten Käſtgen eingeſchloſſen war. Man rede von dem Barte des Germanicus, der in einem Käſtgen von gleicher Koſtbarkeit in dem Tempel des Eſculaps aufbehalten wurde. Das Schickſal, welches unſere Bärte nach der apoſtoliſchen Bulle erfahren ſollen ſcheint mir ſo erhaben zu ſeyn, daß man ſie die Glücklichſten wird nennen können; weil die heiligen Pantoffeln damit ausgeſtopfft werden ſollen und weil ſie deshalb vor die gröſten Könige der Erden eine Art von Heiligthümern ſeyn werden.

Dieſe Betrachtungen ſollen uns bewegen die Gewohnheit der Griechen und Römer nachzuahmen, welche dieſe Nation von den Galliern und Longobarden erhalten. Sie beſtund darinen. Wenn man Jemanden gewiſſe Merckmahle der Hochachtung und des Gehorſams geben wollte, ſo machte man ihm ein Geſchenck mit ſeinem Bart, nachdem man ihn zuvor abgeſchnitten. Dieſes nennet Paulus Diaconus Verſicherungen einer unverletzlichen Freundſchaft.

Lyſander.

Die meiſten von dieſen Gründen ſcheinen mir

eben nicht unbillig zu ſeyn; Aber ſagen Sie mir, welche Parthey behilt Recht? Machten die jungen Leute mit ihren Gründen einigen Eindruck?

Alexis.

Ja, und dergeſtallt daß alle Stimmen vor ſie waren.

Lyſander.

Unterſchrieb man denn die Bulle?

Alexis.

So gleich; und ſehen Sie, auf was für Bedingungen.

Lyſander.

Sind es nicht dieſe Bedingungen, welche die Bulle haben wollte?

Alexis.

Sie werden es gleich hören, hier ſind ſie.

Der General ſtund von ſeinem Stuhl auf und ſagte mit einem ſtandhaften Thon und mit einer Stimme, welche ein jeder hören konte: Er wolle als der getreuſte und gehorſamſte Sohn Seiner Heiligkeit ſterben. Dieſelben verlangten aus ſehr gerechten Urſachen, daß die Capuciner hinführo keine langen Bärte mehr tragen ſollten. Er wolle ſich den Bedingungen der Bulle willig unterwerffen. Er ergriff ſo gleich ein Scheermeſſer, das auf einem dazu beſtimmten Tiſche lag und ſchnitt ſich den Bart ab. Man bemerckt, daß er dieſes mit ſo vieler Hitze und Eifer that, daß er einen Theil des Kinns mit abſchnitt.

Lyſander.

Dieſem Heldenmüthigen Beyſpiel folgte wohl die gantze Verſammlung?

Alexis.

Alexis.

Es that eine ſo gute Wirckung auf die Gemüther der andern, daß ein jeder den Ruhm haben wollte ſo geſchwind als möglich ſeinen Gehorſam zu bezeigen und daß ſie alle über die Scheermeſſer herfielen. Dieſes gab zu einer Unruhe Anlaß, welche nicht anders geſtillt werden konte, als daß ſie der General bedrohte, woferne ſie ungehorſam wären. Die Unruhe hörte ſogleich auf. Der General ſagte darauf zu den Aelteſten und Prälaten, daß es einem jeden frey ſtünde zu beſtimmen, wozu man ſeinen Bart nach den Bedingungen der Bulle anwenden ſollte. Was ihn anbeträffe, ſo wünſchte er, daß Ihro Heiligkeit den ſeinigen zu einem Weywedel gebrauchen möchten. Der Aelteſte nach ihm ergrif hierauf das Scheermeſſer und ſagte, daß er ſeinen Bart willig hergeben wollte, um die Pantoffeln Sr. Heiligkeit damit zu füttern; und dadurch wollte er Sr. Heiligkeit Proben ſeiner Demuth und Unterwürffigkeit geben. Der Pater Ambroſius von Meyland beſtimmte darauf den ſeinigen zu einer Haar-Bürſte vor den Pabſt. Der Secretair der Verſammlung wollte ſeinen zu einer Kleider-Bürſte hergeben. Der Pater Maria Georg von Marſelle und der Pater Paiane von Madrit widmeten den ihrigen zu einer Kratz-Bürſte. Sie hätten ſich voritzo alle die Bärte abgeſchoren, wenn es die Zeit erlaubt, allein da es zu ſpät war, ſo bat der Pater Joſeph den General um Erlaubnis, ſeine Meynung in Abſicht desjenigen, was noch zu thun ſey, zu ſagen, damit die Sache nicht in die Länge verſchoben würde. Er hielt deshalb folgende Rede.

Ich glaube ehrwürdige Väter, daß es ſehr vortheilhaft ſeyn wird, wenn wir ſo bald als möglich Ihro Heiligkeit von unſerm Gehorſam gegen deſſen Befehle benachrichtigen und demſelben die abgeſchornen Bärte zuſchicken, auch zugleich verſichern, daß wir in kurtzer Zeit hinlängliche Genugthuung leiſten werden. Hierauf wäre meine Meynung, daß man durch ein Circular-Schreiben allen Gardianen des Ordens, von was für einer Nation, Land oder Provintz ſie auch ſind, zu wiſſen thäte, daß ſie ſo gleich nach Leſung des Briefes ihre Bärte fortſchickten; damit hauptſächlich die rothen zu Hüten vor die Cardinäle Cibo und den Patron unſers Ordens und die übrigen zu Federbüſchen vor die Caroſſen-Pferde Sr. Heiligkeit gebraucht werden könnten. Man müſte ihnen auch ſchreiben, daß die Bärte der Profeſſorn in der Theologie zu den Halſtern der Maulthiere, und die Bärte der Prediger zu Fußküſſen gebraucht werden ſollten. Daß man die Bärte der Alten zu Federbüſchen vor die Pferde und die Bärte von den jungen Capucinern zu den Matrazen Sr. Heiligkeit beſtimmt habe.

Lyſander.

Hatte nicht eine jede Provintz ihr beſonderes Magazin, wo dieſe Bärte geſammlet wurden?

Alexis.

Anfangs noch nicht, ſondern man ſchickte ſie Paquet weiſe an den Cardinal Cibo.

Lyſander.

Doch nicht etwa auf der Poſt?

Alexis.

Viele thaten dis ein jeder wollte ſeinen Eifer

zei-

zeigen die Befehle Sr. Heiligkeit auszurichten. Uebrigens unterſchied man die Paquets der Provinzen an den Aufſchriften, welche die Nahmen dererjenigen in ſich enthielten, die ſie fortſchickten. Der Cardinal Cibo machte ſich ein beſonderes Vergnügen daraus Sr. Heiligkeit den beſondern Eifer dieſer guten Väter zu loben. Er beſchwor ſeine Heiligkeit ſich gegen ihren Gehorſam in einer ſo verdrießlichen Sache durch die Austheilung ſeiner Schätze erkenntlich zu erzeigen. Der Pabſt gab ihm Gehör, willigte in ſeinen Vorſchlag und ließ eine Bulle heraus gehen, darinn denjenigen die eine Untze geliefert völliger Ablaß und die Befreyung zweyer Seelen aus dem Fegfeuer zugeſtanden wurde und was die jungen Capuciner anbetrift, welche nur ſehr wenig liefern konten, ſo bekamen ſie auf 10 Jahre Vergebung und Agnus Dei von Wachs.

Lyſander.

Widerſetzte ſich wohl itzund noch jemand der Bulle?

Alexis.

Einige wenige wollten ihr nicht Gehorſam leiſten; Allein ſie ſahen nicht ſo bald die Belohnungen und den Ablaß, die Erlöſung der Seelen und die Bilder von Wachs, welche der Pabſt austheilte, als ſie ſich entſchloſſen, dem Beyſpiel der andern zu folgen.

Lyſander.

War denn dieſe Lockung ſo ſtarck?

Alexis.

Sie hatte dieſe Wirckung und Sie werden ſich verwundern, daß der Pater Maria Joachim Criſpino von Angelis, der einen ſo ehrwürdigen Bart

hatte

hatte und den er alle Nächte in ein Futteral, wie einige ſagen, oder wie andere glauben in einen tafftnen Beutel geſteckt, denſelben aufgeopffert.

Lyſander.

Ich kenne ſonſt dieſen Pater ſehr gut und ich erſtaune, daß er bey dieſer ſo ernidrigenden Gelegenheit gehorſam geweſen. Er, welcher niemals bey einer andern Gelegenheit, wo nur der geringſte Schein eines Befehls war, Gehorſam bewieſen.

Wenn er hier ſeinen Stoltz nachgegeben, ſo kan man glauben, daß er wahrhaftig bekehret iſt.

Alexis.

Darüber laſſe ich mich nicht ein. Aber das iſt gewiß, daß ich mit gutem Grunde zum Voraus wiſſen kan, daß Sie gantz erſtaunlich lachen werden, wenn ich Ihnen die Geſchichte von dem Barte Ihres Paters Maria Criſpino erzähle.

Lyſander.

Ey, was wirds weiter ſeyn? Er gehorchte, ſchnitt ſich den Bart ab und ſandt ihn gantz alleine an den Pabſt. Iſts nicht ſo?

Alexis.

Ja. Eben ſo, wie Sie ſagen. Aber es ſind noch andere Dinge geſchehen, welche ich gewiß nicht offenbaren würde, wenn mir nicht bekannt wäre, daß Sie ſchweigen können.

Lyſander.

Ich gebe Ihnen mein Wort. Sie können Sich auf meine Verſchwiegenheit verlaſſen. Ich nehme alles, was mir ins Ohr geſagt wird, als ein Pfand an, das ich nicht berühren darf.

Alexis.

Alexis.

Ihr Pater demnach mit ſeinen 4 Namen packt ſeinen Bart ein und ſchickt ihn gerades Wegs an den Pabſt. Man eröfnete das Packet in ſeiner Gegenwart, und er wundert ſich wie auf einem Kinn ein ſo fruchtbarer Wald von einem Bart ſeyn könne.

Lyſander.

Er war wohl in verſchiedene Paquets eingeſchloſſen.

Alexis.

Ja, mein werther Lyſander, er hatte die kurtzen und die langen beſonders und überhaupt ſehr wunderbar gepackt.

Lyſander.

Nun weiter!

Alexis.

Der Pabſt ließ es zu dem Cardinal Cibo dem General Commiſſarius tragen, weil in ſeinem Pallaſt das Magazin der Bärte war. Der Cardinal empfängt dieſen Bart, betrachtet ihn und verwundert ſich gleichfalls und da er ihn 3 Untzen ſchwer befand, ſo wurde er gantz zweifelhaft.

Lyſander.

Was dachte er denn?

Alexis.

Er glaubte und zwar mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß dieſer Bart von zwey oder 3 Capucinern wäre.

Lyſander.

Er war vielleicht von verſchiedenen Farben?

Alexis.

Wenigſtens von zweyen, aber die doch eine gewiſſe

wiſſe Aehnlichkeit hatten. Der Cardinal ließ alle erfahrne Balbiers zuſammen kommen und zog ſie bey dieſem Barte zu Rathe. Ehe man die Beſchaffenheit deſſelben unterſuchte, wolte man erſt die Schwere in Betrachtung ziehen. Man muſte deshalb aus dem Magazin einen der ſtärckſten hohlen und ihn gegen dieſen abwägen. Die Balbiers folgen dem Cardinal ins Magazin und wollen eben ein Paquet aufmachen, als ſich daſſelbe bewegt. Auf einmal ſpringen aus demſelben 10 oder 12 Ratten hervor, welche in dieſer koſtbaren Waare kein geringes Verderben angerichtet.

Lyſander.

Was! dieſe Ratten hatten Bärte gefreſſen? Und ſind doch nicht daran erſtickt?

Alexis.

Ho, ho, Sie machten ſich nur an die fetteſten und einer ſchob immer den andern hinunter. Aber wir wollen wieder auf das Vorige zurück kommen. Man wog 5 oder 6 der längſten und gröſten Bärte, welche am Gewicht nur eine und eine halbe Untze ausmachten.

Lyſander.

Was dachte man nun denn von dem der drey Untzen wog.

Alexis.

Man urtheilte ſehr übel. Der Cardinal wollte, daß man denſelben, Haar vor Haar unterſuchte, um zu erkennen ob er richtig oder falſch ſey. Es geſchahe und man glaubte wohl endlich daß dieſer kleine Wald von einem Barte von einer eintzigen Perſon ſey, aber daran zweifelte man, ob er gantz von einem Kinn ſey.

Ly-

Lyſander.

An was unterſchied man ihn denn?

Alexis.

An dem Gewicht, als man eine iede Gattung beſonders unterſucht. Die eine war viel ſchwerer und man glaubte, daß ſie von dem Kinn wäre, die andere war viel leichter und feiner, deswegen hielte man davor, daß ſie in einem hitzigen Clima gewachſen. Außerdem war die erſtere Art röther, indem ſie oft der Sonne mochte ausgeſetzt geweſen ſeyn, die andre aber weit danckler, welches eine Anzeige war, daß ſie immer im Schatten geweſen.

Lyſander.

Was entſtund denn nun daraus?

Alexis.

Eine Folge, die dem Barte eben ſo nachtheilig war, als die Ergernis, welche er verurſacht, groß geweſen. Der Cardinal machte dem Pabſt wegen dieſer Unverſchämtheit die bitterſten Klagen, ſtellte ihm die Gottloſigkeit vor, wozu dieſer ſchmutzige Bart hätte Anlaß geben können, wenn man ihn zu einem heiligen Gebrauch nach dem Entwurf der Bulle beſtim̃t hätte und verlangte Gerechtigkeit und bat, daß man dieſem unheiligen Bart den Proceß machen ſollte, ſo wie es die ſchwartze That des Pater Maria Joachim Criſpino von Angelis verdient hätte. Der Pabſt befahl, daß die erſte Verſammlung, welche gehalten wurde, ſich mit dem Proceß dieſes Bartes beſchäfftigen ſollte.

Lyſander.

Was that ſie denn für einen Ausſpruch in dieſer Sache, da ſie ſonſt ſo gewiſſenhaft iſt?

Alexis.

Daß er dem Scharfrichter unter die Hände kommen und auf einen groſſen Haufen von Schwefel-Höltzgen gelegt werden ſollte und zwar auf öffentlichem Marckte. Hier ſollte dieſer Bart verbranndt und ſeine Aſche in die Luft geſtreut werden. Dieſes Urtheil wurde nach allen Formalitäten vollzogen.

Lyſander.

Brachte denn dem Pater von Angelis ſeine Verwegenheit keine Züchtigung zu wege?

Alexis.

Sie zog ihm eine ſehr harte zu. Er wurde auf alle Donnerſtage und Freytage in ſeinem gantzen Leben zu Waſſer und Brodt verdammt. Außerdem zu drey harten Züchtigungen in einer jeden Woche. Seine prieſterlichen Verrichtungen wurden ihm unterſagt; ſeiner activen und paßiven Stimme wurde er auf ewig beraubt und auf 6 Monat ins Gefängnis gelegt. Bey allen dieſen Strafen glaubte man ihm vieles zu vergeben und Ablaß zu ſchencken.

Lyſander.

Ein ſchöner Ablaß! der ſehr unterſchieden iſt, von dem, welchen er ſich durch ſeine That verſprach. Vielleicht hatte er keine Boßheit dabey im Sinn.

Alexis.

Dieſe Sachen gehen nicht leicht ſo unſchuldig ab.

Lyſander.

Eine ſolche Züchtigung brachte die andern ohne Zweifel in Furcht?

Alexis.

Ja, und zwar dergeſtallt, daß der Cardinal

gar

gar ſehr erſtaunnte, als er allezeit ſehr kleine Paquete empfing. Man glaubte daher, daß ſie einen groſſen Theil davon wegwürffen. Man that deswegen allen Capuciner-Cloͤſtern zu wiſſen, daß ſie nicht mehr noͤthig haͤtten ihre Baͤrte nach Rom zu ſchicken, ſondern daß ſie hinfuͤhro in dem Lande, da ſie ſich befaͤnden, koͤnten zu verſchiedenen Dingen verbraucht und alsdenn an Ihro Eminentz geſandt werden.

Und dis geſchahe ſo wohl das Poſt-Geld zu erſparen als auch daß ein jeder Bart dazu angewandt wuͤrde, wozu er ſich am beſten ſchickte.

Lyſander.

Ich weiß nicht was ſich hierauf zugetragen, aber ich ſchwoͤr Ihnen, daß ich mich kaum wuͤrde haben entſchlieſſen koͤnnen, meinen Bart auf dieſe Art zu laſſen.

Alexis.

Mehrere nahmen dieſen Brief an einen heimlichen Ort zu ihrem nothwendigen Gebrauch und wurden gar ſehr uͤber dieſe Befehle erbittert. Dieſes gab zu einem wunderlichen Mißbrauch Anlaß.

Lyſander.

Ich glaube es ſehr gerne, denn ein alter beleidigter Pfaff treibt alles bis zur aͤuſſerſten Ausſchweifung. Aber worin beſtund dieſer Misbrauch?

Alexis.

Darin. Mehrere Capuciner verbanden ſich mit einander und lieſſen aus ihren Baͤrten haͤrne Kleider, Guͤrte und andre Inſtrumente, die zur Zuͤchtigung des Fleiſches bequem ſind, desgleichen auch Beutel machen, welche ſie theils in den Nonnen Abteyen austheilten theils oͤffentlich zu Paris verkauften.

Lyſander.

Welche Unordnung!

Alexis.

Es kam noch weiter. Sie füllten die Beutel mit Reliquien an.

Lyſander.

Welche Gottloſigkeit!

Alexis.

Wenn Sie dieſes Gottloſigkeit nennen; was ſetzen Sie für einen Unterſcheid zwiſchen dem Wachs und dem Bart in Abſicht der Benediction, die beyde erhalten können und die ſie zum Gegenſtand der Hochachtung der Gläubigen machen. Wenn das geweyhte Wachs geehrt wird, warum ſollte der Bart, welcher von einem erhabnern Gegenſtand herkommt, nicht Weyrauch empfangen?

Lyſander.

Sie haben einigermaſſen Recht. Aber darf ich mich wohl unterſtehen, ſie aus Ungeduld zu unterbrechen? Denn ich möchte gerne wiſſen, ob die Bärte nur vor dismal abgeſchaft worden, ob der Bart aufs neue erlaubt werden dürfte oder nicht; ob man ihn ein wenig würde ſtehen oder gäntzlich abſcheren laſſen?

Alexis.

Sie kommen eben auf das, wovon ich Sie unterhalten will. Die Fragen die Sie aufwerfen, gaben zu keinem geringen Streit Anlaß. Sie erhitzten die Gemüther außerordentlich und zogen ſeltne Unordnungen nach ſich.

Ly-

Lyſander.

Bey was für einer Gelegenheit ereignete ſich denn die Unordnung?

Alexis.

In Abſicht der Läyen-Brüder, welche ſich hartnäckig widerſetzten und welche, da ſie ſich verdammt ſahen, ſich einer teufliſchen Liſt bedienten, die ein hundertmal nachtheiligers Gift zuwege brachte, als die Begebenheit, welche ſo viel Lermen machte und welche ich Ihnen gleich erzählen will, ſo bald ich Ihre Fragen werde beantwortet haben.

Die Capuciner hatten nicht ſo bald das erſtemal den Bart abſcheren laſſen, als ſie bey Gelegenheit, da ſie die Bulle aufs neue laſen in keinen geringen Zweifel verfielen. Dieſe Bulle ſchrieb ihnen wohl vor, den Bart abzuſchaffen, aber ſie ſagte ihnen nichts von der Art, mit welcher ſie es thun ſollten. Einige ſagten, daß der Pabſt vor dismal nur ſichere Proben von ihrem Gehorſam und ihrer Unterwürfigkeit verlangt und daß er ihnen weiter nicht verbiethe, den Bart wachſen zu laſſen. Andere behaupten, daß der Wille Ihro Heiligkeit wäre, daß ſie ſich hinführo vor andern Bettelmönchen nicht mehr durch den Bart unterſcheiden und daher von Zeit zu Zeit den Bart abſcheren laſſen ſollten. Dieſer Streit nöthigte einen jeden Superior in den Capuciner-Klöſtern, ſeine Zuflucht zur Erläuterung der Bulle nach Rom zu nehmen und unterdeſſen zu befehlen, daß man den Bart bis zu einer gewiſſen Länge wachſen und alsdenn abſcheeren lieſſe. Man richtete ſich an den Cardinal Cibo, bey welchem die Bärte ihre Niederlage hatten. Dieſer trug die Sache dem Pabſt vor; welcher be-

ſchloß die alte Bulle zu beſtätigen und einige Worte hinzuzufügen. Daß ſie von Monath zu Monath und hauptſächlich, wenn es die Superioren vor gut befänden, ſich den Bart abnehmen lieſſen. Dieſes entſchied den Streit.

Dieſe authentiſche Bulle kam noch gar oft aufs Tapet. Die Ausdrücke waren ſo generell, daß dieſes zu ſo gefährlichen Unruhen, als jemals Gelegenheit gab. Da dieſe Bulle nicht ausdrücklich der Layen-Brüder Erwähnung that, ſo glaubten dieſe, daß der Pabſt aus einer beſondern Achtung ihnen zur Ernidrigung der andern Capuciner mehrere Freyheiten zugeſtanden und ſie verſpotteten die Vorſtellungen derſelben in Abſicht des Bartſcherens nicht wenig.

Lyſander.

Wahrhaftig, das iſt ſeltſam genug. Wie war der Ausgang dieſer Sache beſchaffen?

Alexis.

Er war ſehr nachtheilig.

Lyſander.

Wollten ſich denn dieſe Leute nicht nach den Befehlen ihrer Superioren bequemen?

Alexis.

Wenn ſie es thaten, ſo geſchah es mit Gewalt und mit Widerwillen. Die Superiorn beſchloſſen gegen die Fratres im Fall der Widerſetzung mit dem Bann zu verfahren. Die appelliren an den Pabſt und ſchicken aus jeder Provintz einen von ihnen an denſelben. Der Frater Paunſe, welcher ſo gute Melonen baut, die Sie ſo gerne eſſen und der ihr guter Freund iſt, wurde von der Provintz Franckreich zu die-

ſem Vorhaben erwählt. Die verſammleten Fratres zeigten Ihro Heiligkeit, daß ihre Beſchaffenheit ohnedem verächtlich genug ſey, ohne daß man ihnen dasjenige rauben dürffe, was ihnen einige Hochachtung zuzöge. Sie beſchworen den Pabſt, ihrer zu ſchonen und überzeugt zu ſeyn, daß die Superiorn mehr aus Eifferſucht, als aus einem andern Grunde dieſe Händel mit ihnen angefangen. Sie führten alle mögliche Grüunde zu ihrer Vertheidigung an. Allein man ſetzte ſie ausdrücklich in die Bulle und wieß ſie damit ab. Dis war die Geſchichte der Bärte der Läyen-Brüder.

Lyſander.

Trug ſich weiter nichts zu? Gehorchten ſie denn ſo gleich? und was iſt denn das für eine teufliſche Liſt, wovon Sie mir geſagt?

Alexis.

Hier iſt ſie.

Die Läyen-Brüder, welche ſahen, daß alle ihre Vorſtellungen vergeblich waren, und welche ſich von dem General vor ſehr beleidiget hielten, weil dieſer zu ihnen geſagt: Daß die Diener ihren Herren folgen müſten, beſchloſſen mit einander ſich aufs härteſte zu rächen.

Sie kamen zu einem Frater aus dem Römiſchen Kloſter der Koch war. Dieſen gewannen ſie gar bald, zumahl, da es mit auf ſeinen Vortheil ankam. Sie zogen ihn mit ins Spiel und brachten ihn ſo weit, daß er alles auszuführen, über ſich nahm, was ſie gegen die Superiorn des Ordens im Sinne hatten.

Lyſander.

Was war denn dis für ein Vorhaben? und was entſtund daraus?

Alexis.

Sie ſchnitten alle ihre Bärte mit ſammt dem Unflath gäntzlich ab. Dieſe Unreinigkeit war ſehr fett, damit bereiteten ſie eine Suppe zu; in welche ſie ihre kleingehackten Bärte, die ſie mit dem gewöhnlichen Zugemüß vermiſcht, hinein thaten. Sechzig der Vornehmſten bekamen dieſes Gerichte auf die Tafel. Sie aſſen ſehr begierig davon, weil es ihnen beſſer und fetter als gewöhnlich vorkam. Allein ſie wären bey nahe davon geborſten.

Lyſander.

Aber dieſer Streich iſt ſehr unchriſtlich; wurden ſie nicht davor geſtrafft?

Alexis.

Es blieb ungeſtrafft, denn man kam nicht ſo gleich hinter die eigentliche Urſache der Kranckheit. Die Verſtopffung war allgemein; manche hatten 11, 12, auch 13 Tage keinen offnen Leib. Das Uebel wollte immer ſtärcker werden, als ein gekochter Kräuter Tranck die armen Patres wieder herſtellte.

Lyſander.

Hier iſt wohl Ihr Traum aus?

Alexis.

Noch nicht gantz. Ein lächerlicher Umſtand verlängerte ihn. Zwey Capuciner von der neuen Art gingen aus der Stadt, da ihnen denn ein Einſiedler begegnet. Dieſer ſtellte ſich als könne er nicht begreiffen, von was für einem Orden ſie wären, da ſie als Capuciner gar keinen Bart hätten. Die Neugier-

gierde trieb ihn an, ſie nach einem Gruß zu fragen, wer ſie wären? Capuciner, antworteten ſie, ſind wir, von der neuen Art. Capuciner? erwiedert der Einſiedler. Ich glaube es nicht, denn es iſt etwas weſentliches und ein Gelübde der Capuciner ſich den Bart wachſen zu laſſen, und eben daher glaube ich daß ein junger Menſch von 17 Jahren, der in den Orden aufgenommen worden, aus Mangel des Barts, kein wahrer Capuciner ſey. Dieſe guten Patres gaben zur Antwort, ſie verwunderten ſich über ſeine Einfallt und Unwiſſenheit, aber ſie wollten es ihm gerne vergeben, da ſein nachläßiger Bart genugſam zu erkennen gäbe, was für ein wilder Menſch er ſey. Hierauf antwortete der Einſiedler trotzig; und ſeit welcher Zeit fallt ihr denn von einem aufs andere? Warum tragt ihr nicht mehr eure Bärte? Man weiß wohl, daß der Misbrauch, den ihr damit getrieben, entdeckt worden. Wiſſen es nicht die Kinder auf der Gaſſe, daß euch in der Bann-Bulle ausdrücklich mit dem Worte Raſibus das gäntzliche Abſcheren des Barts befohlen worden? Bey dem Worte Raſibus ſahen ſich unſere Capuciner recht ſehr getroffen; ſie errötheten, ſie ſchimpften den Einſiedler, ſie tractirten ihn als einen Herumirrenden, und als einen Landſtreicher. Aber dieſe Läſterungen blieben nicht lange Zeit unvergolten. Der Einſiedler, der nicht ſo einfältig war, als er ihnen vorkam, ſagte hierauf: Es iſt wahr, meine Brüder, daß ich herumirre, aber aus dem Grunde lebe ich weit eifriger nach den Grund-Sätzen des Chriſtenthums als ihr. Dieſes befiehlet, daß wir auf der Erde nur als Pilgrime ſeyn und keine bleibende Stätte haben ſollen. Ich geſte-

he es, ich bin wild, wenigſtens in Abſicht des Bartes, ich bin aber auch nur vor die Wälder, Gehöltze und Wüſteneyen gebohren. Aber ihr ſeyd vor die Stadt, das iſt zum Plaudern, vor die Geſellſchaft, vor die Zuſammenkünfte, vor die Gemächer und die kleinen Gäßgen der Huren gemacht, deswengen müßt ihr euren Bart beſtändig gantz abgeſchoren tragen, indem nichts ungezogener als ein langer Bart läſt. Die Capuciner wurden endlich äuſſerſt unwillig, daß ſich der Einſiedler ſo viel Freyheit heraus nahm und bedrohten ihn mit der Inquiſition. Sie wollten von Sinnen kommen, da er ihre Drohungen verſpottete. Er zog ſie noch einige Zeit auf ſagte zu ihnen, er wolle ſich in wenig Stunden rächen und bey ihrer Zurückkunft in die Stadt ſollten ſie ſehen was er ausrichten könnte.

Lyſander.

Womit bedrohete er ſie denn da?

Alexis.

Hören Sie nur. Kaum kamen ſie in die Stadt ſo ſungen die Gaſſen-Jungen kleine Liedergen, welche ſie in die äußerſte Wuth ſetzten.

Lyſander.

Was war denn der Innhalt und der Titel davon?

Alexis.

Das eine führte den Titel der verjüngte Capuciner. Das andere hieß das Verderben der Bärte. Man hatte auch eine Grabſchrift der Bärte und die verzweifelte Filtzlaus. Hier ſind ſie.

Der verjüngte Capuciner.

Schmutzige Behältniſſe des Geiffers, welche die Bul-

Bulle des Raſibus uns raubt; Scheußliche Bärte, welche uns ein heßlicheres Anſehen Gaben als die reiſſenden Wölffe hatten! Wir waren der Schrecken des Frauenzimmers. Sie ſehen uns gerne, ſeit dem wir durch dieſe Bulle über euch triumphiren. Ziegen, die ihr in Abſicht des Bartes, zum Schrecken der Menſchen, Satyren, Myſantropen, Faunen und Wald-Teufel ſeyd, Euch ſagen wir, daß das Scheermeſſer uns unſre Häßlichkeit benimmt; und daß, ſeit dem die Bulle Raſibus uns zu andern Menſchen macht, wir jung ausſehen, ſo alt wir auch ſind.

Das Verderben der Bärte.

Vergebens haben ſich dieſe heuchleriſchen und ſo ſehr geliebten Bärte, welche mit Jaßmin-Oel eingeſchmiert und ſehr prächtig aufgekräuſelt wurden, bemüht, das unmenſchliche Scheermeſſer zu vermeiden. Stoltze Bärte der Capuciner, nachdem man euch lange Zeit mit aller Sorgfalt erhalten, ſo beſtimmt euch endlich euer Schickſahl, nachdem man wohl 100mahl euch mit dem Brenneiſen zu verſchönern geſucht, theils zu Bürſten, theils zu Federbüſchen vor die Pferde, theils zu Cardinals-Hüten. O ihr Capuciner-Mäuler wozu wird man noch Euer Fell brauchen! Kaum wird man dieſen Umſtand in der Geſchichte vor wahr halten. Doch ich glaube es. Ich weiß, daß tauſend Mißbräuche endlich den Pabſt bewogen haben, euch durch die Bulle Raſibus den Garaus zu machen.

Grabſchrift.

Hier iſt an einer Kratzbürſte der Bart des Pater Gregorius. Der von dem Pater Nicolaus ruht in einem Polſter. Der Bart des Generals hat zum

Grab den Halſter einer heiligen Mauleſelin. Der von dem Pater Vital iſt zu einem Cardinals-Hut geworden. Der Himmel laſſe ſie hier ruhen, weil ich den meinen an meinem Kinn trage.

Die verzweifelte Filtzlaus.

Ach, ich ſterbe barbariſcher Capuciner, wenn ich in deinem Schooß keine Zuflucht mehr finde! Wo werde ich nun hinfliehen? Haſt du mich ſo lange Zeit gut genährt, warum willſt du mich heute ſterben ſehen? Verabſcheuenswürdiges Decret, unbarmhertziger Befehl, Bulle, die du mich ermordeſt! Jetzt muß ich den Ort verlaſſen, daraus du mich verjagſt und kan keine Zuflucht mehr finden. Was wird aus mir werden? Soll mein Geſchlecht untergehen? Soll dieſes Zahlreiche Geſchlecht, davon ich der Vater bin in einem Augenblick ausgetilgt werden? Daß doch der Donnerſchlag der uns bedroht das Magazin in dem Pallaſt des Cardinals Cibo treffe! oder das Bette wo der Pabſt ſeine Huren ergötzet! Bey nahe bin ich ſo verwegen, dem Pabſt in die Matrazen zu kommen. Doch ich beklage mich vergeblich. Die Stunde iſt gekommen. Das unglückliche Scheermeſſer iſt angeſetzt den Bart abzuſchneiden, der meine liebſte Wohnung geweſen. Haltet euch feſt ihr Kinder. Dringet mitten in die Haare. Wir werden zu Rom gut gefüttert werden; oder wenn uns das Schickſahl den Tod beſtimmt, ſo können wir nun eines prächtigen Todes ſterben.

Lyſander.

Dieſer Einſiedler war eben nicht dumm. Die armen Capuciner werden ſehr beſtürtzt worden ſeyn. Ich glaube es gerne.

Alexis.

Sie wurden äuſſerſt gekränckt, wie Sie Sichs leicht einbilden können.

Lyſander.

Wachten Sie hier nicht auf?

Alexis.

Ja, und zwar bey dem Gebete, welches der Pöbel verrichtet, da eine ordentliche Proceßion aufzog, vor welcher die Capuciner mit ihren Bärten vorhergingen und bey dem Schrecken, welchen mir der Fall eines Spaniſchen Cardinals verurſachte.

Lyſander.

Warum hielt man dieſe Proceßion? Was für wunderliche Gegenſtände kommen nicht einem Menſchen vor, der träumt.

Alexis.

Mein lieber Lyſander, die Verwirrung dieſes Traumes war gar ſehr groß. Aber ich kan doch behaupten, daß bey dieſer Verwirrung eine gewiſſe Ordnung herrſchte. Bey dieſer Proceßion, welcher der Pabſt in Perſon beywohnte, ſahe ich die Bärte im Triumph herum tragen. Der Pabſt erfuhr nicht ſo bald, daß alles verfertiget ſey, wozu die Bärte beſtimmt worden, als er befahl, dieſe Sachen in einer Proceßion zu zeigen. Dis geſchahe. Ich will Ihnen weiter nichts erzählen als was die Pracht der Bärte anbetrift. Die Capuciner gingen gantz ernſthaft hinter den andern Ordens-Brüdern her, und hatten an ihrer Spitze ihr groſſes höltzernes Creutz. Vor dismal hatten ſie die Ehre die nächſten an Ihro Heiligkeit zu ſeyn. Nach ihnen kamen gleich vor dem Pabſt zwölf Bedienten zu Fuß, deren Kleider faſt

gantz

gantz von Capuciner Bärten gemacht waren. Hierauf folgten der Cardinal Cibo, der Cardinal Patron des Ordens und einige andere der ältesten des heiligen Collegii, deren Hüte alle aus rothen Bart-Haaren der Capuciner verfertiget waren. Endlich beschloß der Pabſt unter einem prächtigen Himmel auf einer Mauleſelin, deren Halfter und Federbuſch von Capuciner Haaren waren, den Aufzug. Der Pabſt hatte den heiligen Pantoffel an ſeinen Füſſen und theilte überall den Segen aus.

Lyſander.

Und wo bleiben denn die Matratzen, die Fuß-Teppiche, die Kleider- und Kratz-Bürſten?

Alexis.

Die Matrazen kamen nicht zum Vorſchein. Die Teppiche waren in der Kirche ausgebreitet. Und mir kams vor als wenn die Bürſten und noch einige andere Dinge an den Fahnen hingen.

Lyſander.

Nun iſt wohl die Comödie aus?

Alexis.

Eben hier weckte mich das Gebet und der Fall eines Spaniſchen Cardinals, deſſen Maulthier geſtolpert war auf und es verſchwand die gantze Scene.

Lyſander.

Sie haben genug geſehen. Aber ſie ſind mehr ein Prophet als ein Träumer und vielleicht wird der Erfolg das beſtätigen, was ich itzt ſage.

Alexis.

Alſo werden wir beyde Propheten ſeyn. Leben Sie wohl mein werther Lyſander. Ich habe ihre Geduld genug auf die Probe geſtellt. Ich wundre mich

mich nicht wenig über die Aufmerckſamkeit mit der Sie mich beehrt.

Lyſander.

Sie ſollten vielmehr ſagen, daß Sie mir ein groſſes Vergnügen verurſacht; Denn dieſe Erzählung hat mich, ohne Schmeicheley, ungemein ergötzt. Leben Sie wohl, mein werther Alexis.

Alexis.

Halt, ich habe noch was vergeſſen. Das Vater Unſer der Capuciner ſoll ich Ihnen ja noch erzählen. Mit demſelben dachten die guten Patres den Cardinal Cibo zu gewinnen.

Lyſander.

Ja! mein werther Alexis, Dis haben Sie vergeſſen. Aber ich komme eben nicht zu kurtz, wenn Sie mich nur noch damit unterhalten wollen.

Alexis.

Es iſt eine witzige und beiſſende Satyre. Ich will Sie Ihnen gleich ſagen und denn wollen wir ſcheiden.

Das Vater Unſer der Capuciner An Ihro Eminentz den Cardinal Cibo.

Wende dieſes grauſame Geſetz von uns ab, das uns auf ewig der ſchönſten Zierde beraubt, wenn du mit Recht genennt zu werden verlangſt

Vater Unſer.

Unſere Bärte ſollen zu Grunde gehen, unſere Feinde und ihre Treuloſigkeit iſt groß. Man ſpielt mit uns Comedien. Aber ach der

Glaube ja nicht, daß er eine Tugend ausübt, der uns ſo martert. Deine zärtliche Liebe unterſtütze unſere Sache. Erinnere dich, was du unſern Gelübden ſchuldig biſt, wenn

du biſt in dem Himmel;

Hilf uns und erzeige dich gegen diejenigen Dienſtfertig, durch welche in der Geſchichte verewigt wird.

dein Nahme.

Man nehme uns unſern Bettelſack. Man ſchneide uns unſere Kappe halb ab. Nur die Bulle iſt uns zum Abſcheu, wodurch der Capuciner-Orden bedrohet

werde.

Der Pabſt wird ſehen, daß wir bereit ſind, alle ſeine Befehle auszurichten. Nur bitten wir, daß nichts von uns werde

geheiliget.

Und alſo laſſe man den Bart, welcher zu heiligen Dingen beſtimmt werden ſoll. Ohne dich geſchicht nichts zu Rom. Du herrſcheſt überall, ein jeder verehrt dich. Du biſt der Pabſt. Niemahls ſahe man ein Reich, wie

dein Reich.

Zum Zeichen deines Anſehens, welches dich über alle andere Menſchen erhebt, laß uns wie wir ſind, und erlaube, daß unſer Bart in Freyheit

komme.

Wir werden über dieſe Bulle ſpotten, wir werden dieſen nachtheiligen Befehl verachten. Wir wollen widerſpenſtiger ſeyn als ein Maulthier; wenn es iſt

dein Wille.

Wir wünſchen, daß du umkommen mögeſt, daß der

Him-

Himmel dich mit tauſend Unglück überhäuffe, wenn du ohnerachtet unſerer Thränen zugiebſt, daß unſern Bärten einiges Unrecht **geſchehe.**

Wir verſichern dir alle, wenn deine Gnade unſere Bärte begünſtiget, ſo wird jedermann ſagen, daß dir niemand gleich ſey, **auf der Erde.**

Dieſe unglückſelige Bulle bringt es ſo weit, daß wir auf der Erde nicht ſo glücklich leben können,

wie im Himmel.

Nein, Nein. Man martert uns mit Unrecht. Ehe wir zugeben, daß man uns unſern ehrwürdigen Bart nehme, ſo **gieb uns heute**

lieber unſern Tod. O Cibo! Wir wollen unſer Leben in der Einſamkeit zubringen und alle Sorgfalt auf unſern Bart wenden. Aber ach, können wir leben ohne

unſer tägliches Brodt.

Bewege, o Cardinal, den Pabſt, ſeine erſte Meynung zu ändern, ehe uns der Donnerſchlag treffe. Mache ihn uns günſtig, **und vergib uns.**

Der Pabſt werde uns günſtiger und höre nicht 1000 Lügen, wovon unſere Feinde die Urheber ſind, an. Er glaube, daß man ohnedem genug vergrößeert.

unſere Schulden.

Gieb Befehl, daß andere Capuciner Bärte tragen müſſen, damit ſie Läuſe und Flöhe haben

wie wier

Wenn ein kleines Thiergen etwa auf unſerm Kinn ſeine Nahrung ſuchen will, ſo müſſe die Kirche vor Blutvergieſſen einen Abſcheu haben und es ihnen

Vergeben.

Was haben denn die Läuſe und Filtzläuſe Sr. Heiligkeit und Euer Eminentz gethan? wir verzeihen Chriſtlicher als die Heiden

unſern Schuldenern.

Man laſſe unſern Bart wachſen, damit man uns erkenne,

und führe uns nicht in Verſuchung.

Denn, ohne Bart würden wir unerkant hingehen können, wo wir wollten und wir würden es machen wie andere Menſchen. Laß es ja nicht dazu kommen, o Cardinal

Sondern

hilf uns. Wir brennen ohne dem von dem Feuer der Liebe, welches auch in dem Alter noch nicht verlöſcht Davon

Erlöſe uns.

Und wenn einer ein Verbrechen begangen ſo nehme man ihm den Bart! denn es kommt mit der Gerechtigkeit überein, zu ſtrafen. Und wenn ein Frater etwa was begangen, ſo muß er eben auch des Barts beraubt werden, er möge einwenden was er wolle und ſein Kinn wird zeigen, daß er was begangen, ſo

von dem Uebel

herkommt. Wir hoffen, das der Heilige Vater durch deine weiſen Anſchläge unſere Gründe annehmen wird. Wir ſind verſichert, er wird unſerer Felle ſchonen und die Bulle wird wie ein Nebel und Rauch vergehen.

ENDE.

Diſſertatio Philoſophico-Juridica *de* Jure Barbæ, ſive Vom Bart-Rechte,

quam &c.

§. 1

Es haben zwar bereits einige gelehrte Männer vom dem Bart geſchrieben, wie dann unter andern der hochberühmte Philoſophus, Herr Jacobus Thomaſius, weiland Profeſſor zu Leipzig, von dem Bart ein vortreffliches Scriptum verfertiget. Jmgleichen hat der gelehrte J. F. W. Pagenſtecher einen leſenswürdigen Tractat unter dem Titul: Prognoſticon de Barba ꝛc. heraus gegeben. So hat auch vormahls der unvergleichliche Jurisconſultus Franciſcus Hotomannus in einem Tractat, de jure regali capillitii, von dem Bart mit mehrem gehandelt: jedennoch aber, da ſich ein gut Lied wol zweymahl ſingen läſt, auch von demjenigen, womit wir täglich zuthun haben und uns immer vor Augen ſchwebet, nicht zu viel kan geſagt werden L. 25. ff. de liber. legat. als kan uns auch niemand verhoffentlich verdencken, wenn wir den bereits verſchiedentlich geſchornen Bart, indem von Tage zu Tage was neues wiederum daran wächſet, noch einmahl ſcheren und abputzen.

§. 2.

Es iſt demnach der Bart die Zierde eines Mannes und ein unfehlbares Kennzeichen der Mannheit, ſo zum Unterſcheid des Geſchlechts den Männern ordentlicher Weiſe von der Natur beygefüget worden. Wie dann die Philoſophi ſagen, daß der Bart denen Männern zur Zierde und Würdigkeit von der Natur gegeben ſey. Dahero Ovidius nicht unbillig urtheilet, wann er ſpricht:

Barba viros hirtæque decent in corpore ſetæ.

Und Lactantius *de opificio Dei cap. 7.* ſchreibet: Barba confert ad dignoſcendam corporis maturitatem, ad differentiam ſexus, ad decorem virilitatis & roboris. Ut videatur omnino non conſtituta fuiſſe totius corpores ratio, ſi quicquam aliter eſſet effectum. Dahero Diogenes auf die Frage: Warum er einen Bart trüge? recht geantwortet: ut eam videns & tangens virum me eſſe meminerim. Damit ich in Anſchauung und Betrachtung deſſelben mich erinnere, daß ich ein Mann ſey. Johan. Heidfeld *in Sphing. cap. 15. p. m. 418.* Joh. Joach. Speidel. *in Notab. Jurid. Hiſtor. Polit. ſub lit. B. n. 12.* Desgleichen hat auch geſagt jener Profeſſor zu Baſel, Hieronymus Rhetus. Der Bart, ſprach er, lehret mich, daß ich kein Weib, ſondern ein Mann bin, und daß ich mich männlicher Tugend mit ſtandhafftem Gemühte befleißigen ſoll. Ariſtoteles meynet, daß der Bart nicht allein ein Zeichen der Tapfferkeit abgebe, ſondern auch vieles zu der Würde und Anſehen eines Mannes contribuire. Weswegen die Alten nicht allein ihre Haare geſchmücket, ſondern auch den Bart trefflich gezieret haben. Servius ad Lib. 6. Aeneid. verſ. 300. Daß alſo jener Spartaner, als er gefraget wurde: Warum die Lacedämonier einen ſo groſſen Bart trügen, nicht uneben geantwortet: Quoniam hic ornatus prä omnibus aliis homini äſtimandus. Und wie ſehr die alten Römer auf einen guten Bart geſehen haben, iſt daher zu ſchlieſſen, daß die jungen Geſellen ihre erſten Bart-Haare abgeſchnitten und den Göttern geopffert oder geheiliget haben, damit der Bart hinkünfftig einen deſto beſſern Wachsthum haben möchte. Alex. ab Alexand. *gen. dier. lib. 5. cap. 18.* confer. Sueton. *in Neron. cap. 12.* & Philip. Camerar. *hor. ſubciſ. cent. 1. cap. 36.*

3.

Es hat aber der Bart, nach der Meynung des ſubtilen Cardani lib. 8. de ſubt. ſeinen Urſprung von der Wärme und

und Wolſtand der Gebuhrts-Glieder, und hätten dieſe mit jenem gleichſam eine heimliche Correſpondentz, indem Knaben, Verſchnittene und Weiber ordentlicher Weiſe keine Bärte hätten. Wie dann auch, wenn der Bart grau wird oder gar ausfällt, es eine nicht geringe Anzeigung giebt, daß es mit der Mannheit gemeiniglich aus ſey. Folget dannenhero, daß, wo ein vollenkommener guter Bart iſt, daſelbſt auch eine vollkommene Mannheit ſey. Deswegen die Leute in vielen Ländern, und ſonderlich in Niederland, dafür halten, daß die glatten Hänſe ohne Bart nicht männlich und tüchtig genug zum Eheſtande wären. Derohalben jene ihre Töchter nicht gerne einem Manne geben, der kahl ums Maul iſt, und keinen tüchtigen Bart hat, weilen ſie befürchten, es dürften keine Erben von einem ſolchen kahlen Kerl erfolgen. Vid, Levin. Lemn. *de occult. natur. mirac. part. 1. lib. 6. cap. 22.* Wiewol dieſes nicht eben allemahl eintrifft, ſondern die Erfahrung bezeuget, daß die, ſo ohne Bart und glat ſind, ſich auch im Kinderzeugen als Männer halten.

§. 4.

Doch iſt es auch den geſunden nicht gut, daß ſie ſich offt den Bart mit einem Schermeſſer laſſen kahl abſcheren: denn es ſchwächet ein ſolches die Kräffte nicht wenig, machet die Leute weibiſch und weich; ja es zertheilet und machet zu nicht die natürliche Wärme und die lebhafften Geiſter; einfolglich benimmt es einem Manne das Hertz, und die männliche Kühnheit, ſich in Gefahr zu wagen. Wenn man aber im Gegentheil den Bart wohl ausſtreichet und ihn mit einer Laugen wäſchet, ſo ſoll dieſes, nach dem Zeugniß der Medicorum, geſund ſeyn, ein klares Geſicht und ein Männliches Hertz machen. Vit. Levin. Lemm. *d. L. part 5. lib. 9. p. m.* 391.

§. 5.

Es bekommt aber der Bart nach Art und Beſchaffenheit ſeiner vielfältigen Beſcherung auch vielfältige Nahmen: dann bald heiſt er ein Knebel-Bart, bald ein Stutz-Bart; denn ein Schwickel-Bart, ein Schweitzer-Bart, und ſo fortan. Und Philander von Sittewald part. 2. Viſion. ſatyr.

1. giebet denen Bärten wegen ihrer mancherley wunderlichen Beſcherungen auch viele wunderliche Nahmen, indem er ſie nennet: Zirckel-Bärtel, Schnecken-Bärtel, Jungfern-Bärtel, Teller-Bärtel, Spitz-Bärtel, Enten-Wedel, Schmal-Bärtel, Zucker-Bärtel, Türcken-Bärtel, Spaniſch-Bärtel, Italiäniſch-Bärtel, Sonntags-Bärtel Drill-Bärtel ꝛc. Wenn man aber die Farbe des Barts betrachtet, ſo kan man darnach die Bärte insgemein eintheilen in rothe, ſchwartze und weiſſe Bärte. Unter welchen Bärten der ſchwartze, (wozu auch der denckel-braune gerechnet wird) den Vorzug behält, indem er, nach der Anmerckung der Medicorum, eine Anzeigung guter natürlicher Wärme und ſtarcker Leibes-Conſtitution ſeyn ſoll. Der weiſſe Bart hingegen, welcher insgemein ein Flachs-Bart genennet wird, (worunter jedoch der vom Alter grau und weiß gewordene Bart nicht mit begriffen iſt,) ſoll ein Merckmahl einer ſchwachen und krafftloſen Natur abgeben. Der rothe Bart aber hat heut zu Tage keine gute prädicata. Denn obzwar vormahls ein rother Bart für eine ſonderliche Zierde gehalten wurde: inmaſſen man noch die Abbildungen ſchon längſt verſtorbener Könige, Fürſten und Herren ſiehet, ſo alle mit rothen langen Bärten gezieret ſind; dahero auch Kayſer Fridericus I. wegen ſeines rothen Barts ſich Barbaroſſam oder Aenobarbum nennen ließ; ſo ſaget man doch vielmehr heut zu Tage: Rother Bart nie gut ward. Roth-Bart, Schelmen-Art. Conf. Matth. Theatr. hiſtor. in Frider. Barboroſſ. Und bildet ſich der gemeine Mann ein, daß Judas der Verräther einen rothen Bart gehabt habe. Wie dann einem Prediger, ſo einen rothen Bart gehabt, dereinſt ſoll vorgeworffen ſeyn, daß er einen Judas-Bart habe. Welcher aber darauf geantwortet: Es iſt gar recht. Denn ſo lange Judas ein Jünger Chriſti war, hatte er einen rothen Bart, wie ich; wie er aber ein Schelm und Verrähter wurde, da bekam er einen ſchwartzen Bart, wie ihr. Doch mercket man, daß faſt alle Juden rothe Bärte haben. Die Urſach deſſen wil uns Nicol. de Lyra lehren, nemlich, da Moſes das güldene Kalb zu Pulver verbrennet und ins Waſſer geworffen, häteen ſie daraus trincken müſſen, und davon rothe Bärte bekommen. Vid. plurib. luſtiger Philoſoph. cap. 46. pag. 471.

§. 6. E

§ 6.

Es iſt aber von der Natur nur dem männlichen Geſchlecht der Bart ordentlicher Weiſe zugeeignet, damit deſſen Anſehen, Würde und Vollenkommenheit deſto beſſer hervor leuchten möge. Denn da die Weibes-Bilder eines ſo gravitätiſchen Anſehens nicht benöhtiget, ſondern vielmehr zu der Anmuth uud Freundlichkeit erſchaffen ſind: als ſind ſie auch mit keinem Barte verſehen. Jedoch iſt öffters obſerviret worden, daß auch ein Frauenzimmer einen Bart gehabt. Da denn nicht die Rede iſt von einem ſolchen Barte, als jene Frau gehabt, welche mit jemand gewettet, daß ſie einen Bart habe, ſo 6. Schuh lang wäre, und dadurch ihren Mann verſtanden, welcher Caſpar Barth geheiſſen. Vielweniger redet man hier von alten ausgeſchlagenen Raqueten-Stöcken und verrunţelten Helleparten, welche man in dem Hoſpital zu tode füttern muß, und denen zuweilen die Haare Fingers lang um das Maul wachſen; ſondern man wil behaupten, daß junge und glatte Weibes-Bilder mit einem ordentlichen Barte ſind erfunden worden: wie dann zum Beweiß deſſen Caſpar Schott in phyſic. curioſ. lib. 3. cap. 22. Herr Paulini P. 2. Zeitk. erbaul. Luſt. th. 168. und andere viele Exempel bärtiger Weiber beybringen. Margaretha, Hertzogs Octavii zu Parma Gemahlin, muß ziemlich bebärtet geweſen ſeyn, indem man wegen ihres groſſen Barts von ihr geſaget, daß ſie ein männliches Maul habe. Dn. Hübner Part. 3. Hiſtor. Frag. lib. 1. cap. 5. pag. 472. Bartholomäus Ambroſius meldet von einer Frauen, deren Bart biß auf den Nabel gereichet, ja ſie ſoll einen Kamm vom Halſe an bis auf den Rücken mit Haaren bewachſen, als wie ein jähriches Füllen, getragen haben, Vid. der Gelehrte Criticus quäſt. 58. Die Urſach der Weiber-Bärte aber giebet Ariſtoteles lib. 3. hiſt. animal. cap. 11. indem er meynet, es geſchehe, wann ſie ihre monathliche Gebühr nicht ablegeten. Welcher Meynung auch Hippocrates beypflichtet, lib. 6. Ep. ſect. 8. aph. 45. Allein ich dürffte eher glauben, daß ſolche bebärtete Weiber eines hitzigern Temperaments wären, wie andere ihres gleichen, und alſo etwas männliches bey ſich hätten, welches den Wachsthum des Barts beförbere, gleichwie bey einem Manne, der keinen

Bart hat, etwas weibiſches, wie es die Erfahrung bezeuget gemeiniglich zu finden iſt. Doch iſt es auch müglich, daß die Weiber durch Kunſt ſich Bärte machen können, wenn ſie ſich nemlich öffters um das Maul ſcheren laſſen, indem alsdann die Haare zum Wachsthum mit Gewalt befördert werden.

§. 7.

Sonſten lieſet man auch bey dem Ariſtotele, daß bey den Pedaſenſern dieſes Wunder vorgegangen, daß nemlich, ſo offt denen Amphilictienſibus, die um ſelbige Gegend gewohnet, etwas unglückliches habe begegnen ſollen, ſey der Vorſteherin in der Minervä Tempel ein groſſer Bart gewachſen. Jmgleichen meldet Henricus Kornmann *in tract. de miraculis vivorum p. m. 87.* von einem Berge in Aethiopien, nicht weit von dem rohten Meer belegen, daß daſelbſt die Weiber überall groſſe und lange Bärte von Natur haben ſollen, welche dabey ſo tapffer ſind, daß ſie Parder und Tiegerthiere abrichten und damit auf die Jagt ziehen. Wobey unangeführet nicht bleiben können die ſchönen Verſe, worin der Fabeln-Schreiber Phädrus lib. 4. Fab. 15. p. m. 64. die Ziegen-Böcke, welche ſich beſchweren, daß die Ziegen auch Bärte haben, alſo aufführet;

Barbam capellæ cum impetraſſent á Jove,
Hirci mœrentes indignari cœperant,
Quod dignitatem feminæ æquaſſent ſuam.
Sinite, inquit, illas gloria vana frui,
Et uſurpare veſtri ornatum muneris,
Pares dum non ſint veſtræ fortitudinis.

§. 8.

Die Materie, daraus der Bart entſtehet, ſind bekannter maſſen Haare. Doch lieſet man, daß ein Bauer im Biſchoffthum Trident einen Bart von lauter Schweins-Bürſten gehabt. Denn in der Woche, wie ſeine Mutter mit ihm niederkam, gleitet ſie aus und fällt ohngefehr auf eine vorbeylauffende Sau, die ſie mit der lincken bey dem Schwantz, mit der rechten Hand aber oben an den Börſten ergriffen, und ſich daran ſo lange gehalten hat, biß man ſie

wie-

wiederum aufgerichtet. Wie ſie nun in dieſer Arbeit von der Sau um den Mund herum heßlich beſudelt worden, hat ſie ohne Zweiffel durch die Einbildung die Saubörſten dem Sohne angeerbet. Vid. Paulini erbaul. Luſt. par. 1. th. 13. Zwar ſaget man auch vieles von ſtrohernen Bärten: allein, ſo viel mir bewuſt, lieſet man nicht, daß jemahls einer mit einem angewachſenen ſtrohernen Barte ſey erfunden worden, ſondern man pfleget nur Sprichworts-weiſe zu ſagen, man wolle ihm einen ſtrohernen Bart flechten, oder einen Stroh-Bart anſetzen. Welches von dem geſaget wird, der ſich mit gleißneriſchen Worten das Maul ſchmieren und wäſſericht machen läßt, und ſich alſo mit leeren Worten verführen und etwas überreden läſt, ſo doch handgreifflich erlogen iſt. Dahero Murner in ſeiner Schelmen-Zunfft pag. 41. einen Menſchen darſtellet, ſo einem andern einen Stroh-Bart flechtet, mit der Beyſchrift: Hic barbam nectit ſtramineam, Glandorp *lib. 2, diſtich.* 241. ſagt:

Concinnat miſero craſſam de ſtramine barbam,
Sublinit os nebulo ſtercoribusque replet.

Woher aber dieſes Sprichwort ſeinen Urſprung habe, iſt bereits von andern dargethan worden. Vid. Paulin. Zeitk. erbaul. Luſt. *part. 2. th. 5.*

§. 9.

Die Bart-Haare aber pflegen insgemein mit den Haupt-Haaren einerley Farbe zu haben. Doch findet man auch aufgezeichnet, daß einige nicht allein ein andere Farbe derſelben in dem Barte gehabt, ſondern daß auch etliche gar mit einem zweyfärbichten Barte ſind begabet geweſen. Zu der erſten Art gehöreten die zween Abgeſandten, welche einſt zu Kayſer Rudolpho 1. kamen, deren einer einen weiſſen Bart und ſchwartzes Haar hatte, der ander aber einen ſchwartzen Bart und weiſſes Haar trug. Dieſe baten beyderſeits um ſchleunige

Abfertigung. Der Kayſer aber ſagte, ehe und bevor ihm ein jeder die eigentliche Urſach ſeines ungleichen Haares und Barts nicht eröffnete, wolte er ſie nicht von dannen laſſen. Darauf denn der mit dem weiſſen Bart und ſchwartzen Kopff ſprach, daß alle ſeine Sorge und Bekümmerniß von Jugend auf geweſen ſey, wie er ſein Maul habe mögen abfuttern und verpflegen, darum wäre es eher grau und weiß worden, wie der Kopff. Der ander mit dem ſchwartzen Bart u. weiſſen Haupt ſagte: ſein Bart hätte 24. Jahr ſpäter als die übrigen Haare in die Welt geguckt, wäre alſo noch jünger und ſchwärtzer wie die Haare des Haupts. Mit welcher Antwort der Kayſer wol zufrieden war. Joh. Cuſpinian *in vit. Rudolph. p.* 536. Winckelmann. *in Cæſareolog. p.* 89. Zu der andern Art gehöret des bekannten Rudingers Bart, welcher auf der rechten Seiten ſchnee-weiß, auf der lincken aber kohl ſchwartz war, davon zuſehen Hr. Paulini erbaul. Luſt. P. 1. th. 156. alwo er auch mehr Exempel derer, ſo zweyfärbichte Bärte gehabt, anführet.

§. 10.

Insgemein fänget der Bart im zwantzigſten Jahre an zu wachſen, und ſtarck zu werden. Denn ob man ſchon Exempel hat, daß einige in ihrer zarten Jugend einen ſtarcken Bart bekommen haben, wie ſich mit Ludovico II. Könige in Ungern und Böhmen begeben, dem im vierzehenden Jahr der Bart gewachſen. Wie nicht weniger jener Knabe in Franckreich, als er kaum 6. Monaht alt geweſen, einen ſtarcken Bart bekommen hat. Und ein ander in Böhmen im dritten Jahr ſeines Alters bär-

tiche

tiɛt worden. *Dec. II, Ephemer. curioſ. anno 4. obſ.* 163. anderer Exempel voritzo zu geſchweigen. Conf. Joh. Georg. Schenck *Lib.* 1, *obſ Med. p.* 6. Dn. Paulini Zeitk. erbaul. Luſt. P. 1. th. 40. So geſchicht jedoch dieſes wider den ordentlichen Lauf der Natur, und iſt demnach daraus keine Folgen zu machen.

§ 11.

Die Alten, inſonderheit die Ebräer, Griechen und und Römer, hielten ſehr viel auf die Bärte, und lieſſen ſie lang wachſen, daß man ſehen konte, daß ſie Männer wären und ſich dadurch ein Anſehen machten. Vid. Speidel. L c. p. m. 95. Daß aber die Ebräer ſehr viel auf einen guten Bart gehalten, iſt dahero abzunehmen daß bey ihnen das gäntzliche Bartabſcheren für unehrlich gehalten worden, wie dann der König David bewogen wurde, den Schimpff, ſo ſeinen Geſandten wegen des Bartabſcherens zugefüget wurde, an dem Ammoniter Könige zu rächen und ihn mit Krieg zu überziehen. 2. Sam. 10. Welche That der alte Lyra zwar geiſtlicher Weiſe erkläret, wenn er ſchreibet: Rex Ammonitarum præcidens veſtes nunciorum Davidis usque ad nates, typum præfert diaboli, facientis aliquos in peccatum libidinis cadere, eosque poſtmodum detegentis. Jedoch bleibet ausgemacht, daß dieſe Abſcherung der Bärte nach der damahligen Zeit ein nicht geringer Schimpff geweſen. Und damit deſto klärer erhellen möge, daß bey den Ebräern gar viel auf die Bärte gehalten worden, ſo iſt zu mercken, daß GOtt der HErr ſelbſt ſeinen Pro-

pheten und Prieſtern anbefohlen habe, groſſe Bärte zu tragen und ſich nicht beſcheren zu laſſen. *Levit.* 19. 27. *cap.* 21. 5.

§. 12.

Die Griechen, und unter ihnen die Philoſophi Cynici, haben einen groſſen Bart für ein Zeichen der Weißheit gehalten, und dannenhero haben ſie alle groſſe Bärte getragen, wie dann deshalben Horatius dem Bart das Beyſatz-Wort der Weißheit zueignet, da er ſchreibet lib. 2. ſatyr. 3.

Tempore, quo me
Solatus juſſit ſapientem paſcere barbam.

Vielleicht darum, weilen die Weißheit bey den grauen Häuptern vermuthet wird; dieſe aber gemeiniglich längere Bärte, als junge Leute, tragen. Derohalben ſolte der lange Bart ein ſcheinbahres Zeugniß ihrer Vieljährigkeit und langer Erfahrung abgeben. Doch muß man von dieſen Philoſophis, ſo einen groſſen und langen Bart trugen, die Stoicos ausnehmen, welche den Bart bis auf die Haut glat abnehmen lieſſen. Weswegen Perſius Satyr. 3. die Anhänger dieſer Secte detonſam juventutem, die beſchorne Jugend nennet. Auch haben obgedachte Griechen niemand leicht zu einem öffentlichen Amte genommen, der nicht einen ziemlichen Bart gehabt, und wenn ſie jemand erwählet, haben ſie allezeit dieſe Condition dabey geſetzt, daß er ja nicht ohne Bart wäre. Dahero auch bey ihnen die Abhauung des Barts mit dem Beil eine Straffe der Hurer war, welche dadurch unehrlich gemacht wurden. Doch ſollen die Einwohner Griechen-Landes

unter

unter Alexandri des groſſen Regierung ſich mit dem Scheermeſſer die Bärte haben wegnehmen müſſen. M. Geier de Luctu Ebræor, cap. 8. § 4. Jetziger Zeit halten beydes Griechen und Türcken gar viel auf einen breiten und langen Bart; ja dieſe letzten wollen es für ein ſonderbahres Zeichen der Redlichkeit und aufrichtigen Gemühts deuten. Eraſm. Franciſci luſt. Schaub. part. 3. Verſaml. 2 p. 1045. Allermaſſen man lieſet, daß bey den Türcken die Parthey, ſo der andern mit langbärtichten Gezeugen überlegen iſt, gewinnen ſoll. Wenn derhalben bey ihnen jemand eine böſe Sache hat, ſo bringet er 10. oder mehr Zeugen herzu, die zwar nichts um den Handel wiſſen, ohne was ihnen der Zeugenführer vorſchwatzet, jedoch mit ziemlichen langen Bärten verſehen ſind. Wenn ſich nun die Partheyen vor dem Richter zancken und ihre Sache durch Zeugniß beweiſen wollen, oder ſolcher Handel dem Richter verdächtig iſt, und er der Kundſchafft nicht glauben wil; ſo beruffet ſich der Zeuge auf ſeinen Bart, weiſet ſolchen dem Richter, ſtreicht ihn offt mit der Hand und ſpricht: Wie? Solte ein ehrlicher Mann mit einem ſolchen groſſen Bart und Anſehen eine Unwarheit können vorbringen? dadurch alſo der Zeugenführer obſieget. Vid. Gelehrter Criticus quæſt. 100. Und bey den Ruſſen iſt der Gebrauch, daß daſelbſt die ſchlechte Parole eines Menſchen, der einen Bart hat, mehr bey ihnen gilt, als der Eydſchwur eines andern, der noch kahl um das Maul iſt.

§. 13.

Die Römer bildeten ihre Götter mit Bärten ab, damit deren Majeſtät deſto gröſſer gemacht würde, wie dann Aeſculapius, der Medicorum Abgott, nicht weniger mit ſeinem groſſen und mächtigen Bart ſtoltzirte, welchen ihm aber der Tyrann Dionyſius abriß; in Meynung, es ſtünde nicht fein, daß, weilen Apollo unbärticht geweſen, dieſer ſein Sohn ein ſolch lang Gepampel um das Maul haben ſolte. Davon Arnobius lib. 6. adv gent. alſo ſchreibet: Quid Æſculapii gravitatem ab Dionyſio eſſe riſam, commemorem,? quem cum barba ſpoliaret ampliſſima, boni ponderis & philoſophiæ denſitatis, facinus dicebat eſſe indignum, ex Apolline procreatum, patre levi & glabro ſimillimoque impuberi, ita barbatum filium fingi, ut in ancipiti relinquatur, uter eorum pater ſit, uter filius, imo an ſint generis & cognationis unius. Conf. Val. Maxim. lib. 1. cap. 1. Cicero lib. 3. de Nat. Deor. Wie hoch aber die Römer in den erſten Zeiten ihre Bärte gehalten, beweiſet die Begebenheit mit dem M. Papyrio. Dieſer Römiſche Herr war inſonderheit mit einem groſſen langen Bart verſehen, der ihm ein ſolches feines ehrbares Anſehen erwarb, daß der Frantzöſiſche Obriſt, da er mit den überwundenen Römern tractirte, aus Liebe hinzu trat, und ihm den Bart mit der Hand ſtrich. Papyrius unwiſſend, daß die Gallier ſolches zum Zeichen kindlicher Ehrerbietung zu thun pflegten, zog ſich dieſes zu hoher Beſchimpfung an, und ſchlug den unſchuldigen Frantzoſen mit ſeinem elffenbeinern Stabe ſolcher Geſtalt über den

Kopff,

Kopff, daß er ihm faſt den Schedel zerquetſchete. Worauf aber nicht allein Papyrius, ſondern auch der geſammte Römiſche Rath von den Frantzoſen jämmerlich erwürget wurde. Eraſm. Franciſci luſt. Schaub. 2. Verſamml. Part. 3. p. m. 1043.

§ 14.

Aber es muß dieſes, was von den groſſen breiten Bärten der Römer geſagt worden, von der Gewohnheit verſchiedener Zeiten verſtanden werden: maſſen man Nachricht findet, daß die Römer um das Jahr 454. nach Erbauung der Stadt Rom angefangen haben, ihre Bärte unter dem Kinn mehrentheils glat abzuſcheren, ohne bekommen in Trauer-Fällen und Leidweſen. Welche Gewohnheit auch noch gedauret, biß zu denen erſten Jahren Kayſerl. Regierung. Denn ſo lieſet man, daß, wie Nero ſeinen Bart zum erſten mahl habe abnehmen laſſen, er ihn in eine mit Perlen beſetzte güldene Büchſe geleget und dem Jovi Capitolino aufgeopffert habe. Sueton. in Neron. cap 12. Kayſer Hadrianus aber, wie Dio beglaubet, ſoll der erſte geweſen ſeyn, welcher wiederum angeordnet, daß man den Bart ſolle lang wachſen laſſen. Conf. Matth. Theatr. hiſtor. in Ulpian. Trajan. p. 175. Doch wolte einigen dieſe alte langbärtichte Ernſthafftigkeit nicht allerdings gefallen, und lieſſen ſich demnach bißweilen den Bart ein wenig weg putzen, damit er nicht in das Wilde hinein, noch mit den Böcken in die Wette wachſen möchte. Diejenigen aber, ſo einen heiligen Aberglauben bey den langen Bärten hatten, lieſſen ſolche ſo groß werden, als ſie konten.

§ 15.

Die alten Teutſchen haben auch auf den Wachsthum des Barts, als auf einen Zierath der Mannheit und Ernſthafftigkeit, ſehr viel gehalten. Bey den alten Frantzen wurde der groſſe Bart für ein Regale und Fürſtlichen Zieraht geachtet, und gemeinen Leuten nicht einmahl verſtattet, den Bart wachſen zu laſſen. Liß Hottomann de jur. regal. capillit. Clotharius, ein König der Alemanner, hatte groſſe Straffe darauf geſetzet, wenn einer dem andern den Bart ausgerauffet oder abgeſchoren hatte. Camerar. hor. ſubc. cap. 36. In dem dreyßigjährigen Teutſchen Kriege hat an einem Bayeriſchen Orte ein gefangener Cavalier ſeinem Wirth zur Kurtzweil den Bart um eine Anzahl Thaler abgekaufft. Wie nun der bartberaubte Wirth vor der Haus-Thür mit einem glatten Kinne erſcheinet, und die Urſach ſolcher ſeiner lächerlichen Verjüngerung lautbar wird, hat man ihn in hohe Straffe genommen und hefftig gefilzet, in Meynung, daß bey einem ſolchen Manne, der ſeinen Bart und Leibes-Zierath verkauffet, auch Ehre, Treu und Redlichkeit feil wäre. Eraſm. Franciſci luſt. Schaub. L. c. p. 1046. Es meyneten nemlich die alten Teutſchen, daß die Beſchneid- und Abkürtzung des Barts einen Mangel und Verkürtzung ihrer Ernſthafftigkeit ſtummer Weiſe anzeigete, und darum lieſſen ſie wachſen, was wachſen wolte. Ja ſie hielten die Abſchneidung der Haare und des Barts für ein Zeichen der Unterthänigkeit und Dienſtbarkeit: allermaſſen der Francken König Clodio ernſtlich befohlen, das die Francken lange Bärte und Haare haben

den müſſen wachſen laſſen, damit ſie von denen Galliern, welche ſie bezwungen und in die Dienſtbarkeit gebracht hatten, auch deshalben überall beſchoren waren, unterſchieden ſeyn möchten. Trithemius lib. 1. Brev. hiſt. Franc. in rege 44. Alſo hat auch Aribertus, der 26. König der Longobarden, den Rhotarium und Födonem beſchoren und in das Elend gejaget. Paulus Diaconus lib. 6. de geſtib. Longob. cap. 6. Conf. Petr. Gregor. Tholoſ. S. I. U. lib. 16. cap. 7. n. 23. ſeq.

§. 16.

Es haben auch die alten Kayſer, Könige und andere hohe Häupter auf ihre Bärte groſſen Fleiß gewendet und dieſelben für ſo heilig gehalten, daß auch der Weſt-Gothen König Alaricus II. als er mit dem Frantzöſiſchen Könige Clodováo I. Frieden gemacht, an ſtatt eines Eydes des Clodovái Bart angerühret hat. Jmgleichen muß Kayſer Fridericus Barbaroſſa ſehr viel auf ſeinen Bart gehalten haben, indem er, wenn er etwas hat verſichern wollen, allemahl geſprochen: Jch wil es halten bey meinem Bart. Vid. Agricolä Teutſche Sprüchwörter p. m. 397. Kayſer Otto I. hat niemahls höher geſchworen, als bey ſeinem Bart, welcher ziemlich lang und dicke war, hielte auch ſolches Verſprechen, als ob es eydlich wäre beſtätiget worden. Conf. Gelehrter Criticus quæſt. 100. Kayſer Jodocus muß auch traun einen ziemlichen Bart gehabt haben, indem man von ihm hat zu ſagen pflegen: an Jodoco iſt nichts gutes, als der anſehnliche Bart. Vid. Dn. Hübners hiſtoriſch. Frag part. I. ſub hoc Imp. p. 944. Kayſer

ſer Carolus M. wird zwar von vielen als ohne Bart ausgeruffen: allein andere, ſo die Sache beſſer unterſuchet, beglaubigen, daß er auch einen ziemlichen Bart gehabt habe. Vid. Tentzels Monatl. Unterred. de Anno 1691. Menſ. Jan. p. 9. ſeq. Dn. Pagenſtecher prognoſticon de barba th. 10. So zeugen auch die alten Müntzen, Siegel und Gemählde von der vormahligen Hochachtung der Bärte, und daß man einen nicht geringen Zierath müſſe darin geſuchet haben, wenn ſolche lang, dick und groß geweſen ſind.

§. 17.

Es ſcheinet aber, daß die Mode, lange und groſſe Bärte zu tragen, biß in das 16. Seculum gedauret habe, und daß man da allererſt recht angefangen, den Bart etwas zu putzen und kleiner zu machen. Allermaſſē man lieſet, daß, als Ao. 1564. der Ertzbiſchoff von Magdeburg, Sigismundus, den Hertzog Henricum zu Braunſchweig und deſſen Sohn, Hertzog Julium zu Wolffenbüttel beſuchete, eben damahls die neueſte Mode aufgekommen war, daß man ſich die groſſen Bärte abſcheren und dafür einen Knebel-Bart hat auffſetzen laſſen. Welches denn dem Ertz-Biſchoff ſo wol gefallen, daß er dieſe Gewonheit, jedoch die Prieſter ausgenommen, ſo wol im Magdeburgiſchen als Halberſtädtiſchen eingeführet hat. Das Jahr aber, da dieſe Bart-Reformation vor ſich gegangen, war in dieſem pentametro enthalten:

Longa SIgIsMVnDo barba IVbente perIt.

Joh. Hübner. Hiſtor. Frag. part. 8. lib. 3. p. 615

§. 18.

§ 18.

Ob aber gleich damahlen die Abſcherung des Barts einen ziemlichen Anfang genommen, ſo funden ſich jedoch noch einige Perſonen, welche ſtarcke Eiferer der Antiquitäten verblieben, und ihre Bärte gleich einem geheiligten Walde hegeten, welchen keine Axt berühren darff. Sie hielten demnach noch viel auf den Wachsthum ihres Barts, und wolten ſich vielmehr der uhralten als der neuen Weiſe gleich bezeichen, doch alſo, daß ſie den Bart nicht in das Wilde hinein wachſen lieſſen, ſondern ihn zu zeiten mit der Schere in eine artige Ordnung brachten, wie die annoch befindlichen Abbildungen hoher und niedriger Perſonen klärlich beweiſen. Von Zeiten zu Zeiten aber iſt die Bart-Verſtümlung gröſſer worden, und hat man viele wunderliche Arten mit dem Barte vorgenommen. Uber welche wunderliche Bart-Verſtümlung ſchon zu ſeiner Zeit geredet hat Philander von Sittenwald in den Satyr. Geſichten parr. 2. viſion. 1. p m. 51. Eure meiſte Sorge iſt, Spricht er daſelbſt, ſo bald ihr Morgens aufgeſtanden, wie ihr den Bart rüſten und ſchneiden möget, damit ihr für junge Narren und Lappen köntet durchwiſchen. O ihr Weiber-Mäuler! Ihr unhärige! In den Löffel-Jahren gehet ihr zu zopffen, zu trillen, zu ropffen, bis die Gauchs-Haar heraus wollen, und wann ihr durch Gunſt der Natur derſelben etliche erlanget habet, ſo wiſſet ihr ihnen nicht Marter genug anzuthun, biß ihr ſie wieder vertreibet. Ihr Bart-Stümler! Ihr Bart-Räuber! Ihr Bart-Schinder! Ihr Bart-Schneider! Ihr Bart-

Stutzer! Ihr Bart-Zwacker! Ihr Bart-Folterer! Ihr Bart-Wipper! Ihr Bart-Marteler! Ihr Bart-Peiniger! Ihr Bart-Abtreiber! Ihr falſche Bart-Müntzer! Ihr Bart-Verderber! Ihr Bart-Narren! Ihr Bart-Mörder.

§ 19.

Ob es nun zwar heut zu Tage das Anſehen hat, als wann man ſich des Barts ſchäme, indem er durch die liederlichen Moden der affenhafftigen Scherer ſo verdorben wird, daß man bald keinen Unterſcheid erkennen kan, ob es ein männlich oder weiblich Geſicht ſey; Dahero auch einige ſchlieſſen wollen, daß durch ſolches kahle Abſcheren der männliche Reſpect und Dignität verlohren würde: Jedennoch aber, wenn gleich durch die Verlierung der groſſen Bärte die alte Einfalt etwas iſt vergeringert worden, ſo folget doch nicht gleich, daß heut zu Tage die abgeſchornen Bärte eine Abkürtzung der Tapfferkeit, oder einen Verluſt der männlichen Dignität uns zuziehen müſten, zumahlen der Bart das wenigſte dazu thun wird, daß ein Menſch tapffer ſey, wenn ihm nicht das Hertz an dem rechten Ort ſitzet Vielweniger wird ſich ein Mann ein Anſehen erwecken, wenn er gleich in puncto des Barts mit denen Böcken um den Vorzug ſtreiten könte, falls ihm nicht ſeine Tugenden und Qvalitäten erheben und berühmt machen.

§. 20.

Jedoch ſoll ein Menſch den Bart, als gleichſam eines von ſeines Leibes Gliedmaßen, wie der Juriſt Baldus behauptet in L. Reos. C. de accuſat. n. 6. lieben

ben und in Ehren halten, und ſich dannenhero ſeinen Bart nicht beſchimpffen noch beſchmutzen laſſen. Immaſſen die Rechte erlauben, daß derjenige, welcher eines andern Bart beſchimpffet, denſelben rauffet oder zupffet, injuriarum könne belanget werden, auch dem Befinden nach hart geſtraffet wird Wohin die Conſtitutio Friderici Imperatoris gehöret, welche 2 Feud 27. § ſi qvis aliqvem ceverit &c. zu finden, vermöge welcher ein Bartſchander dahin verdammet wird, daß er demjenigen, welchen er den Bart geſchändet, 10 Pfund, dem Richter aber zur Straffe 20 Pfund erlegen ſoll. Denn es ſchlieſſen die Rechts-Lehrer, daß der, ſo dem andern ſeinen Bart abſchneidet oder ausrauffet, mit demjenigen gleiche Straffe verwircket habe, welcher jemanden ein Glied von ſeinem Leibe ſchneidet. Menoch lib. 2. Arbitr. Jud Q. Centur. 4. caſ. 392. n. 32. Ja es wird die Ausrauffung des Barts für eine gröſſere Beleidigung gerechnet, als ein Streich mit der Fauſt, oder Schlag mit dem Prügel. Sched. de Diis Germ. cap. 50. pag. 465. Wie es denn auch in Rußland für den gröſſeſten Schimpff gehalten wird, wenn man einen bey dem Bart zupffet. Vid. gelehrter Criticus qvæſt. 100. Daß alſo diejenigen, welche an ihren Bärten verunglimpffet werden, ſolches zu rächen billig Urſach haben. Wie es dann ſo gar eine Injurie iſt, einem andern zu Trotz oder zu deſſen Beſchimpffung ſeinen eigenen Bart wachſen zu laſſen, oder wie in L. 15. §. 27. ff. de Injuriis ſtehet, Barbam dimittere. vid. Dion. Gothofred. in not. ad d. §. 27. Conf. Cujac. lib. 6. obſ. 5. Panciroll. 2. Variar. 118.

§. 21

§. 21.

Da denn nun der Bart in ſo hohem Anſehen iſt und hochgeachtet wird, ſo fraget ſichs bey ſolcher Gelegenheit: Ob dann eine Manns-Perſon, (denn von den Weibern iſt hier die Rede nicht,) ſo gar keinen Bart hat, zum Regenten könne erwehlet werden? Zwar ſcheinet es beſſer zu ſeyn, daß zu der Regierung ſolche Männer erkohren werden, welche, da ſie über alte und bebärtete Leute g bieten ſollen, ſelbſt Bärte haben und keine Kinder mehr seyn müſſen, indem, da ſie noch jung und al o unbärtig, ſich kaum ſelbſt regieren können, zu geſchweigen, daß ſie andern ſolten wol vorſtehen, wie dann, als GOtt die Kinder Iſrael zu ſtraffen dräuet, er unter andern auch anzeiget, daß er ihnen wolle Jünglinge zu Fürſten geben, und daß Kindiſche über ſie herrſchen ſollen. Eſa. 3, 4. Jedennoch aber, da Fürſten und hohe Haupter die Regierung mit Zuziehung ihrer Räthe führen, und alſo wegen ihrer annoch anhaltenden Jugend das gemeine Weſen keine Gefahr läufft; als können auch junge Herren, welche wegen ihrer Jugend den Bart noch nicht putzen dürffen, gar wol Regenten über alte graubärtige Leute abgeben, und zum Regiment erwehlet werden. Geſtalt man gnugſame Exempel derer, welche in ihrer Jugend zu Häuptern gekrönet worden, in denen Hiſtorien vorfindet. Denn ſo wurden Henricus III. im 12. Henricus IV. im 8. Wenceslaus im 15. Leopoldus im 18. Jahre zu Römiſchen Kayſern gekrönet. Doch ſollen gekrönete Häupter und regierende Herren fürnemlich dahin ſehen, daß ſie keine unbär-

bärtige und gar zu junge Leute zu ihren Räthen erwehlen. Denn weilen bey der Jugend die Erfahrung fehlet, ſo kommt es gemeiniglich, daß das Land durch die Anſchlage der jungen Räthe in ein Verderben geſtürtzet wird, und wil manichmahl, wie der ſel. Herr Lutherus redet, ein ſolcher junger Rath kurtzum eilff Kegel treffen, da doch nur 9. auf dem Platze ſiehen. So könte hier auch bey Erwegung des Barts die Frage aus der Logica angeſtellet werden: Ob nemlich der Bart eine qvantitas continua, ein zuſammenhangendes Stück; oder aber eine quantitas diſcreta, ein zertheiltes Weſen ſey? Weilen aber dieſe Frage de lana caprina iſt; auch andere ſich bereits die Mühe genommen haben, ſolche zu erörtern; vid. Dn. Pagenſtecher Prognoſticon de barba §. 44. als läſſet man billig dieſelbe allhier unberühret.

§. 22.

Vielmehr bemercket man annoch von dem Barte, daß durch einen abgeſchornen und gefreſſenen Barte, ein langwieriges Qvartan-Fieber ſchleunig curiret worden. Welche Geſchicht der berühmte Herr Frantz Chriſtian Paulini P. 1. Zeitk. erbaul. Luſt. them. 243. erzehlet. Wohin dann auch gehöret. was ſich zu Zeiten Henrici IV. Königs in Franckreich begeben. Denn als einer von ſeinen unruhigen Fürſten Krieg im Lande erregte, brachte jener ſein Volck ſchleunig zuſammen und ſuchte den Rebellen auf. Dieſer ließ ſich eben den Bart abſcheren, wie er des Königs Anzug vernahm. Mach-

te ſich dannenhero in aller Eyle mit ſeinen Leuten davon, und konte nicht harren, daß der übrige Theil des Barts, ſo noch nicht vollend abgeputzet war, wäre abgeſchoren worden. Nun lag eben des Rebellen Kriegs-Marchal in demſelben Qvartier am Qvartan-Fieber heftig kranck, welcher alſo aus Unvermögen im paroxiſmo Fuß halten und des Königs Willen erwarten mußte. Wie nun der König an den Ort kam, forſchete er gleich, wo der Fürſt ſein Qvartier habe. Er ſahe, daß er entwiſchet. jedoch fand er die kohlſchwartzen Haare vom Barte noch auf der Erden und den armen Feld-Marchal in der gröſſeſten Angſt darliegen, welcher nur um des Königs Gnade bat. Der König ſprach zu ihm: Wiewol du ein Urheber dieſes Unheils biſt, ſo wil ich jedoch aus angebohrner Güte dir nicht allein das Leben ſchencken, ſondern auch noch zu deiner völligen Geſundheit dich verhelffen. Er ließ darauf alle abgeſchorne Bart-Haare zuſammen leſen, in einen ſeidenen Beutel ſtecken und dem Patienten an den Hals hängen mit einem Zettel, worauf dieſe Worte ſtunden:

Fiévre qvarte je te conjure,
De par la barbe de Mercure,
Qve hors de ce corps tu delóges
Comme d'icy à fait Desloges.

Das iſt: Ich beſchwere dich Qvartan-Fieber bey Mercurii Bart, daß du aus dieſem Leibe weicheſt, wie Desloges aus dieſem Qvartier gewichen. Worauf der Patient ſogleich geneſen. Vid. Freitag. Noct. Med. cap. 39. p. 194. Paulini L. c. p. 831.

§. 23

§. 23.

Ferner kan allhier nicht uneben beybehalten werden, was ſich weyland mit dem Biſchoffe zu Coſtnitz, Thoma, begeben hat. Dieſer war etwas wirthlich, oder Teutſch zu ſagen, ein wenig geitzig, deshalben er ſich aus Menage allemahl ſelber barbirte. Als er nun einſt zu Rom war, wurde er geſchwinde zum Pabſt gerufen, und zwar eben, wie er über ſeinen Bart her war und ſolchen putzete. Da er denn ſolchermaſſen erſchrack, daß ihm das Scheermeſſer in den Hals fuhr. Er nahm aber ein Stücke Wachs, klebte die Wunde damit zu, und ſchlich damit zu dem H Vater. Welcher dann über dieſe Stümperey öffters mit ihm geſchertzet hat. Dn. Hübner hiſtor. Frag. part. 7. lib. 1. p. 454.

§ 24.

Gleich dann auch allhier die lächerliche Gewohnheit muß berühret werden, welche in Sicilien im Schwange gehet, allwo keine Manns-Perſon, ſo noch keinen Bart hat, in einem öffentlichen Wirths-Hauſe logiren darff. Dahero gewiſſe Leute und Wachen beſtellet ſind, welche des Nachts die Betten in denen Wirthshäuſern viſitiren müſſen, ob auch jemand ohne Bart darinnen vorhanden ſey. Welcher alsdann zu weichen gezwungen wird: es wäre dann, daß er von den Einwohnern des Orts ſonderlich gekannt würde, oder doch gute und glaubwürdige Atteſtata bey ſich führete. Berckenmeyer, Antiquar. part. 1, cap. 10. §. 4.

§ 25.

Weniger nicht iſt ſehr kurtzweilig, was man von einem

einem Orte in Weſtphalen, Nahmens Hardenberg, erzehlet, daß nemlich allda der Gebrauch ſeyn ſoll, daß, wenn ſie daſelbſt einen Bürgermeiſter erwählen wollen, ſich die langbärtigen Einwohner daſelbſt um einen runden Tiſch verſammlen, und ihre Bärte alle darauf legen ſollen. Da denn eine Laus mitten auf den Tiſch niedergeſetzet wird. Nach welchem nun dieſes Thierlein ſeinen Lauf richtet, und in welches Bart es ſich einquartiret, derſelbe wird mit einhelliger Stimme zum Bürgermeiſter geordnet. Welche Bürgermeiſter-Wahl, ſo durch die Laus geſchicht, der gelehrte Petr. Daniel Huetius folgender geſtalt beſinget:

Max Hardenbergam ſera ſub nocte venimus?
Ridetur nobis veteri mos ductus ab ævo:
Quippe ubi deligitur revoluto tempore conſul,
Barbati circa menſam ſtatuuntur acervam,
Hiſpidaque imponunt attenti menta Quirites:
Porrigitur ſeries barbarum deſuper ingens.
Beſtia, pes, mordax, ſueta intercreſcere ſordes,
Ponitur in Medio; tum cujus, numine Divûm,
Barbam adiit, feſto huic gratantur murmure Patres,
Atque celebratur ſubjecta per oppida Conſul.

§. 26.

So wird auch verhoffentlich nicht unlieb ſeyn, wenn man dasjenige allhier beybringet, was ſich vormahls in puncto des Barts mit dem berühmten Poëten, Friderico Taubmanno, begeben hat. Denn es wurde von den Hof-Bedienten gerathſchlaget, wie man doch den Herrn Taubmann um ſeinen groſſen

ſen und langen Bart bringen möchte. Denn ſie meyneten, weilen er viel darauf hielte, würde ihm kein gröſſerer Poſſen geſchehen können. Der damahlige Hertzog und Adminiſtrator, Friedrich Wilhelm, ließ ſich den Anſchlag auf Taubmanni Bart gefallen. Damit nun Taubmannus ſich deſto williger zu ſolcher Bartſchererey ergeben möchte, ſo muſten alle Hof-Juncker, ja der Hertzog ſelbſt, ſich ihre Ala-mode Frantzöſiſche Bärte herabſcheren laſſen; welches ſie um deſto eher thun konten, weilen ſie innerhalb 14. Tagen wiederum im vorigen Stande waren. Und obwol Taubmannus ſich anfangs ſehr lange und hefftig wegerte, weilen ihn ſeine Studenten, wenn er auf das Catheder ohne Bart kommen würde, nicht mehr kennen dürfften; ſo wolten doch alle Entſchuldigungen nichts gelten. Er bat dannenhero den Hertzog, daß er ihm zum Recompens die abgeſchornen Haare von aller Hof-Junckern Bärten wolle zukommen laſſen. Welches ihm auch verwilliget wurde. Worauf dann des Taubmanni Bart auch herhalten muſte. Er ſammlete darauf alle abgeſchorne Bart-Haare zuſammen, hielte ſich etliche Wochen zu Hauſe auf, und als ihm ſein Bart einiger maſſen war wieder gewachſen, berief er einen Sattler zu ſich, welcher ihm einen kleinen Sattel machen und ſolchen mit den aufgeſammleten Bart-Haaren ausſtopffen muſte. Dieſen künſtlichen und koſtbaren Sattel präſentirte er hernach dem Hertzog, und wie für gewiß dafür gehalten wird, ſoll dieſer Sattel nach Stutgard in die Kunſt-Kammer geſchickt und allda verwahret ſeyn, zu einem

Ge-

Gedächtniß, weil er mit Fürſtlichen, Adelichen und andern Bart-Haaren ausgeſtopffet worden. Vid. Taubmanns kurtzweil. Leben p. m. 142.

Es erzehlet Jacob. Pontan in Att. Bell. p. 255. und aus ihm Petr. Langius in Democrito ridente §. 11. pag 41. daß ein Chriſt mit einem Juden in einen Diſput gerahten, ob mehr Heilige aus Juden oder aus Chriſten im Himmel wären? Sie wurden demnach miteinander eins, daß ein jedweder ſeine Heiligen abſonderlich aufzählen ſolte, und bey eines jeglichen Namen dem andern ein Haar aus dem Bart rauffen möchte. Der Jude machet alſo den Anfang, nennet den Abraham, und rauffet dem Chriſten ein Haar aus. Der Chriſt nennet St. Petern, und machet es eben ſo mit dem Juden. Auf ſolche Weiſe fahren ſie fort, biß der Chriſt endlich überdrüßig wird, den Juden bey dem Bart ergreiffet und ihm ſolchen gar ausreiſſet, dabey ſagend: St. Urſel mit eilff tauſend Jungfrauen.

§. 28.

Sonſten lieſet man auch, daß in Moſcau bey ſogenandten Geſandten-Hofe vor dem Schloſſe ein abſonderlicher Platz ſey, woſelbſt die Ruſſen bey gutem Wetter unter dem freyen Himmel ſitzen und ſich den Bart abſchneiden laſſen, davon das Haar dermaſſen dick daſelbſt liegen ſoll, daß man darauf, wie auf Polſtern, gehen könne.

§. 29.

Ob aber wol der Bart eine Zierath eines Mannes, und an dem fürnehmſten Theil ſeines Leibes befindlich iſt; ſo gehöret doch desfalls die Bart-Putzerey

rey oder das Barbier-Handwerck nicht unter die fürnehmſten Profeſſionen, ſondern es werden die Barbierer unter die unedlen Arbeiter und Künſtler gezehlet. Herr Chriſtoph. Auguſt Heumann Polit. Philoſoph. cap. 6. §. 11. Dannenhero auch gar leicht auf die Frage zu antworten, welche Jacob. Menoch. lib. 2. de Arbitr. Judic. Q. caſ. 62. n. 38. zwar erörtert, aber nicht decidiret: Ob ein Königl. oder Fürſtl. Leib-Barbier dadurch, daß er ein Königl. oder Fürſtl. Leib-Barbier ſey, ein Edelmann werde? Welches wir ſchlechter Dinge verneinen, weilen das Abputzen eines Königl. oder Fürſtl. Barts die Wirckung nicht hat, jemand zu einem Edelmann zu machen, ſonſten auch der Königl. oder Fürſtl. Mundkoch, Leib-Diener, oder Leib-Schneider gleichfalls den Adel prätendiren könten, quod tamen abſurdum.

§ 30.

Ein Ende ſoll hier machen das Sinn-Gedichte, worinn das Frauenzimmer über die Bärte der Männer ſich beklaget. Es lautet aber alſo:

Vortreflicher Geſchlechte!
Wir würden dich inbrünſtiger noch lieben,
Wenn nur das ſtachlichte Gemächte,
Der Bart an dir wär' auſſen blieben.
Wir kriegen ja nicht einen eingen Kuß,
Daß unſer Mund nicht über ſelben klagen muß.
Wie iſt der Kummer doch zu heben?
Ach! hätt, es die Natur doch dir, wie uns gemacht,
So könten wir vergnügter leben,
Und würden nicht durch Luſt in Unluſt bracht.

Doch

Doch es verbleibt nun ſchon dabey.
Daß keine Roſe ſonder Dornen ſey.
Drum müſſen wir nur euch nebſt eures Bartes-Plagen
Und alles ſtechen mit Gedult und Luſt von euch ertragen.

1705. war in Moſcau eine groſe Alteration weil der Czaar einen Befehl abgegeben, daß alle ſeine Unterthanen ihre Bärte in einer gewiſſen zeit gänzlich abſchneiden ſolten, Diejenigen aber, ſo dieſelben lieber zu behalten gedachten, mußten dafür iährlich 100. Rubeln oder 200 Rthl. Contribution bezahlen.

Der Cxaar, Peter der große ſuchte auf alle mögliche Weiſe das heßliche und unanſehnliche ſeines Volcks abzuſchaffen. Eine von den ſchwereſten Unternehmungen war die Röke kürzer und das Kinn glat zu machen. Hirüber wurde am meiſten gemurret, und wie ſollte er es anfangen, einen ganzen Volke zu lehren, die Kleider nach deutſcher Art zu machen, und das Schermeßer zu führen? Er erlangte endlich ſeinen Zweck dadurch, daß Er an alle Thore Schneider und Barbiere ſtellte; iene muſten allen, welche herein kamen die Röke abkürzen, die andern wuſten ihnen die Bärte abſcheren: Die hartnäckigen bezahlten nach franzöſiſcher Münze 40 Sols.

Doch

Doch bald wolte man lieber ſeinen Bart als ſein Geld verlieren. Das Frauen Zimmer war dem Czaare bey dieſen Aenderungen ſehr nützlich. Es zog die glatten Kinne vor; es hatte ihm die Verbindlichkeit, daß es nicht mehr die Ruthe bekam, daß es mit den Manspersonen in Geſellſchaft lebte, und nicht ſo fürchterliche Geſichter küßen durften. Zu Baſel in der Schweiz iſt der lange Bart, der Raths Herrn und Prediger wie auch ihre Tracht ein Zeichen ihrer Ehrbarkeit und würde.

Hieronymus Rhetus, Profeſſor zu Baſel als er gefragt wurde, warum er ſo einen langen Bart zielet? Antwortet er: darum, auf daß, ſo oft ich dieſe lange graue Haare vor mir ſehr, ich gedenke, daß ich kein Weib ſondern ein Mann, und zwar ein alter Mann ſey. Damit ich alſo nichts weibiſches oder Kindiſches begehe.

Einen Oberſten ward von einem Soldaten geſagt, er ware iung und hätte keinen Bart, der antwortet: daran ligts nicht, wenn er mir Hände habe, einem andern den Bart auszurauffen. Und ich meine ſolche Leute die beßern Soldaten zu ſein, dann ſie ſind muthiger und kühner als andere, die viel verlieren. Der Bart macht wohl einen Man aber keinen Philoſophen und auch keinen Soldaten nicht.

ENDE.

Wo
Bg.6
Fa.6

Kunst-Buchbinder
Max Sch
München, Ar

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rasibus oder der Procès, welcher den Capuziner-Bärten gemacht worden eine Satyre

S.l. 1760

L.eleg.m. 628 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576738-2
VD18 14530899-001